

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Sanzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Wagnier-Boulevard Nr. 34.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnement-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit nicht in der Zusendung unserer Zeitung eine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Thätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Oesterreichs nächste Zukunft.

Ungarns Aufgabe anlässlich der völligen Rahmlegung des österreichischen Parlamentarismus sei, so legte Baron Bánffy in seiner gestrigen Rede dar, nicht, die von der wirtschaftlichen Union zum Vortheile beider Staaten über die Leitha gespannten Fäden zu zerreißen, sondern dem österreichischen Staate ein Respirogramm, eine Zeit des Ausruhens, Aufathmens, Auf-sich-selbst-Besinnens zu vergönnen. Leider ist die Hoffnung äußerst gering, daß der Zweck des ungarischen Freundschaftsdienstes erreicht werde. Denn wohin wir im Weststaate der Monarchie schauen, überall, in der Presse, in den Rechenschaftsberichten der Abgeordneten, bei den Verhandlungen der Gemeinderäthe, in den Straßen und den Wirtschaftshäusern, überall lodert der Brand des nationalen und des Parteihasses ungeschwächt, weil unablässig neu geschürt, weiter. Und daß er bald zum Erlöschen kommen werde, dafür ist nirgends auch nur das kleinste Zeichen zu entdecken. Hat er doch gestern wieder in die österreichische Delegation hineingezüngelt. So dräuend gerade durch die gestrigen Beschlüsse die an Oesterreich und die ganze Monarchie herangetretenen Gefahren vor die Seelen geführt wurden, Deutsche einerseits, Czechen und Polen andererseits blieben mit äußerster Hartnäckigkeit auf ihren niemals zu vereinbarenden Standpunkten, und der Sinn der von den slavischen Vertretern gehaltenen Reden war, von den ihnen durch den Grafen Badeni zugewandten Errungenschaften kein Jota nachzulassen, sonach, da eine bedingungslose Unterwerfung der Deutsch-Oesterreicher unter das slavische Diktat ausgeschlossen ist, den inneren Frieden unmöglich zu machen.

Graf Coudenhove, der Statthalter von Böhmen, ein Mann, von dessen Geistes- und Willenskraft während der Prager Emeute nichts zu spüren war, hat zwar halbamtlich eine wesentliche Besserung der Lage angekündigt, weil unter dem Schutze der starken Polizei- und der verstärkten Militärmacht, sowie des Standrechts schon einige deutsche Kaufleute gewagt haben, für ihre Firmen wieder ihre Muttersprache zu gebrauchen. Aber soeben ist eine Gemeinde nahe der deutschen Sprachgrenze durch Drohungen der czechischen Bewohner gezwungen worden, ihre deutsche Schule zu sperren, und letzte Nacht hat der hussitische Pöbel den Versuch erneuert, eine schon einmal verwüstete deutsche Schule zu zerstören. Und wie der Auswurf der Czechen, so deren Führer. Was in der jüngsten Versammlung der czechischen Vertrauensmänner in Reden und Beschlüssen geäußert worden, das fordert das Urtheil beinahe so sehr der Psychiater als der Politiker heraus. Denn gesunde Verstandes kann Niemand für die Zerstörungen, Plünderungen, Brandstiftungen, Mißhandlungen, deren Schauplätze die vorwiegend von Czechen bewohnten böhmischen Orte waren, eine dem czechischen Volke zu ertheilende Satisfaktion vom österreichischen Staate fordern und von der vorausgegangenen Ertheilung der Genugthuung das Eingehen in Friedensverhandlungen abhängig machen. Für letztere wurde in der einstimmig angenommenen Resolution der Vertrauensmänner die gegenwärtige Zeit als ungeeignet erklärt, und von dem geringsten Versuche, die Sprachenverordnungen zu mildern, wurde gesagt, daß er auf den entschiedenen Widerstand nicht nur der czechischen Abgeordneten, auch „des auf's Meißteste erbitterten czechischen Volkes“, also auf eine Erneuerung der Prager Bartholomäusnacht, stoßen werde.

Nicht minder undeutlich zeigen sich die Deutschen Oesterreichs. Zu der dem Beginn der böhmischen Landtagsession vorausgehenden Versammlung der deutschböhmischen Abgeordneten sind auch die beiden Schönererianer geladen, so daß das einstimmige und rücksichtslosste Festhalten an

der Forderung zweifellos ist, daß vor dem Eingehen in Friedensverhandlungen oder irgendwelche parlamentarische Thätigkeit die Sprachenverordnungen zurückzuziehen seien. Auch aus den zahlreichen vor deutschen Wählern erstatteten Rechenschaftsberichten klingt immer und immer wieder dieser eine Gedanke heraus. Und daß derselbe aus der Seele der Wähler gesprochen ist, dafür zeugt die in einem Landkreise erfolgte Wiederwahl des Schönererianischen, also irredentistischen Abgeordneten Pro, welcher sein Mandat niedergelegt hatte, als er eines falschen Ehrenwortes überführt war. In Graz hat die nationale Erregung zu peinlichen Reibungen der Bevölkerung mit den Offizieren des gemeinsamen Heeres geführt, denen eine Anzahl Restaurants und Cafés den Besuch verwehrte, während jetzt eine Agitation für Ausschließung der Militärmusikkorps von allen bürgerlichen Festlichkeiten vorliegt. Die Einleitung der kriegsgerichtlichen Untersuchung gegen alle Reserveoffiziere, welche an friedlichen Demonstrationen theilgenommen haben, dürfte Del ins Feuer gießen. Auch in Tirol zeigt sich ein Steigen der deutsch-nationalen Bewegung, die soeben im unteren Innthale, der bis jetzt stärksten Burg des Klerikalismus, dem letzteren bei einer jüngst vollzogenen Wahl ein halbes Duzend Dörfer entrißen hat. Die deutschtiroler Klerikalen stehen schon, durch die erbitterte Stimmung ihrer Wähler gezwungen, mit einem Fuße außerhalb des eisernen Ringes der Majorität.

Andererseits beharren die Polen, wie die Verbrüderungsfeier in Krakau und Breslau beweisen, fest innerhalb der „slavischen Solidarität“. Die Beweggründe der polnischen Haltung sind nicht zu ergründen, es sei denn, daß letztere von höchst einflussreicher Seite angerathen ist, worauf auch die kürzlich erfolgte Erklärung des Grafen Badeni deutet, daß seine Politik, nämlich diejenige der Slavifizierung und der Föderalisierung, unter allen Verhältnissen fortgesetzt werde. Die Polen handeln gegen ihr eigenes Interesse. Seit die Deutschliberalen durch Taaffe's Wahl „Reformen“ für immer um die parlamentarische Majorität ge-

Eingemauert im Eise.

— Von A. Ungaralaf (Grönland.) —

Als im Vorjahre der Südwind stärker als gewöhnlich um die Weihnachtszeit die Eisberge gegen uns trieb, redeten der Vater Joel's und der Bruder seiner Mutter ihm lebhaft zu, er möge einmal seine üblichen Waggentücher unterlassen, da er wisse, wie sehr seine Mutter sich beunruhige, wenn er abwesend sei. Wir anderen alten Kajaksführer hatten damals viel Verdruß mit den ganz jungen, übereifrigen Fischern; mit Joel verhielt sich's anders. Er war ebenso geschickt als verwegene. Eines Morgens fanden wir das schwimmende Eis etwas vom Ufer entfernt und wir hatten d'rum große Lust, unsere Kajaks in's Wasser zu schieben, um eine Tour zu machen. Die Fahrt war zudem nicht überflüssig. Ich hatte wohl bei meinem Kaufe Winterproviant, aber die Eisbarriere verhinderte uns, dorthin zu gelangen.

Das Wetter war nicht günstig; es war kalt und windig; häufig fiel Schnee und der Nebel lag schwer und eifig auf dem Wasser. Aber wir Alten veräumelten keine Vorichtsmaßregel und sagten uns unausgesetzt:

— Man darf sich nicht blind in das Abenteuer stürzen; lieber umkehren ohne Erfolg und ohne Lohn für unsere Mühe.

Sinriggi, Konrad und ich fuhrten voraus; bald schien es uns, daß der Fang kein besonderer sein werde; schon wollten wir entmuthigt uns auf den Rückweg machen, als wir hinter uns Stimmen hörten, die uns zuriefen:

— Nein, kehrt noch nicht zurück, rudern wir noch ein wenig weiter; draußen werden wir gewiß mehr Erfolg haben.

Ermutigt durch diese Worte, beeilten wir uns, denen nahe zu kommen, die uns angerufen hatten. Es waren Moriz und Joel, Beide aus unserer Gegend und drei Fremde aus Saglit. Ich für-

meine Person hatte nicht leichtes Blut genug, Wind und Wetter zu verzeihen und ermahnte meinen Kameraden eindringlich, an die Jahreszeit zu denken.

Nah bei Kalerka verließ uns Joel und schlug die Richtung nachhause ein, was mich nicht überraschte; ich selbst legte mich in die Kiemen und suchte die Uebrigen einzuholen, die hinter einigen hohen Eisbergen verschwunden waren. Ich rief ihnen zu:

— Giebt's dort was Neues?

Sie antworteten, daß dort das Eis weniger gefährlich schein, daß es aber auch dort nicht mehr Hobben gäbe, als wo wir uns früher aufgehalten hatten.

Wir stiegen bald aus unseren Kajaks und erkletterten einen größeren Block, von dem aus wir einen besseren Blick auf das Eis hatten. Vor uns waren manche offene Stellen, weiter draußen stießen sich die Eisberge. Wir hielten uns eine Zeit lang auf, immer in der Hoffnung, noch irgend welche Beute zu machen, als aber die Sonne anfang zu sinken, verloren wir den Muth und sagten uns:

— Hier haben wir nichts mehr zu erwarten. Und wir machten uns auf den Heimweg.

Nach einiger Zeit des Ruderns erreichten wir einen außergewöhnlichen Haufen Schiebeleis, und Moriz machte uns aufmerksam, daß da drinnen Flintenschüsse seien, was uns signalisirt, daß ein Kajaksführer dort eingemauert sei. Vielleicht Joel. Ich zweifelte gleichwohl daran, daß er es sei, nach der Richtung zu urtheilen, die er Vormittags genommen hatte, als er uns verließ. Aber im nächsten Augenblick sahen wir uns selber eingemauert und mußten schnell auf einen Block klettern, bis die Strömung auf's Neue das Eis gespalten hätte. Dort waren wir gezwungen, ziemlich lange zu bleiben, ehe wir uns wieder unseren Kajaks anvertrauen konnten.

Da ich einer der Aeltesten am Orte war, kannte ich genau den Lauf der Strömung und

dachte, falls diese nicht abgeändert war, es unternehmen, uns hinauszulösen. Ich dachte eben nach, als wir von Neuem Flintenschüsse aus dem Innern der Eismasse hörten. Aber wir konnten nichts sehen um uns, da wir selber von hohen Eisbergen eingeschlossen waren. Es unterlag keinem Zweifel; dort war ein junger Kajaksführer eingeschlossen und fürchtete den Einbruch der Nacht. Trotz unseres Mitgeföhls mußten wir uns jedoch entfernen, ohne etwas für ihn thun zu können. Wir hätten uns sonst dem gleichen Schicksal ausgesetzt wie er.

Ein wenig später nahm Moriz einige bekanntere Bergpartien unterhalb unseres Dorfes, das jetzt sichtbar war, in Augenschein. Er wollte den Versuch machen, sich in schräger Richtung durch das Eis einen Weg zu bahnen. Ich widersetzte es ihm, und es gelang mir, ihn zu überreden, daß er uns auf dem Wege, welcher mir der angezeigteste schien, folgen möge. Anfangs mußten wir eine Zeit lang die Auber benutzen, bis wir zu jenem Kanal gelangten, welchen — wie ich dachte — die Strömung versperren mußte, weil sie längs der Küste Eisblöcke mit sich führte und gleich einer Mauer aufeinander häufte.

Nach und nach umgab uns immer dichtere Finsterniß. Wir waren voll Angst wegen des armen eingemauerten Kajaksführers. Wir ruderten mit aller Kraft fort und als wir durch den Kanal, dessen Vorhandensein ich angenommen hatte, auf die Finne der Eismauer gelangten, hörten wir zu unserem großen Schrecken von der Stelle aus, wo man die Flintenschüsse abgefeuert hatte, trotzdem wir uns jetzt auf der entgegengesetzten Seite befanden, eine von innen kommende Stimme, welche sehr verständlich fragte:

— Ihr seid es?

— Antworte, Moriz, sprach ich, Du hast eine stärkere Stimme als ich.

— Ja, wir sind's! Ichrie er. Und wir werden trachten, bis zu Dir vorzudringen, fügte er nach kurzem Stillschweigen hinzu.

bracht worden, haben die Polen nicht nur Galizien, nebenbei auch ganz Oesterreich beherrscht. Jetzt müssen sie letztere Herrschaft mit den Czechen theilen und nach Einführung des Föderalismus würde ihre Gewalt auf Galizien beschränkt sein. Liegen die Beweggründe des polnischen Vorgehens nicht klar, so ist desto klarer dieses selbst. Die Wallfahrten zum Grafen Badeni, die Weigerung des Polenklubs, ein Mitglied zum Posten des polnischen Landsmann-Ministers vorzuschlagen, das Fernbleiben aller nicht amtlich zum Erscheinen gezwungenen Personen, besonders der Abgeordneten, von dem gestern zu Ehren des neuen Ministers für Galizien in Lemberg gegebenen Banket, das Alles sind Demonstrationen wider das Ministerium Gaultsch, zeugen, gleich zahlreichen anderen Kundgebungen, für die Absicht, die Aera Badeni zu erneuern, sonach den Frieden unmöglich zu machen und den Kampf bis zur völligen Anebelung der nichtkerikalen Deutschen zu führen. Und wie tief der brennende Nationalhaß gestreift hat, dafür zeugen die blutigen Zusammenstöße zwischen czechischen und deutschen Soldaten in einer Prager Kaserne und die Weigerung eines czechischen Unteroffiziers, einen ihm nicht in czechischer Sprache erteilten Befehl auszuführen. Untröstlich ist's noch allerwärts in Oesterreich.

Worauf angelehnt dieser Sachlage Baron Gaultsch die Hoffnung gründet, daß die Gemüther sich doch beruhigen, einen Ausgleich in Böhmen und dann die Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit ermöglichen werden, wir vermögen's nicht zu ergreifen. So lange Polen und Czechen fest zu einander stehen, so lange ist keine Dämpfung des czechischen Uebermuths und keine Veröhnlichkeit der Deutschliberalen zu erhoffen, und für die Lockerung des slavischen Bundes hat die jetzige Regierung Oesterreichs noch nicht das Geringste unternommen. Wir fürchten deshalb, daß das von Ungarn den Oesterreichern zu gewährenden Respirium ablaufen werde, ohne daß der halb todt österreicherische Parlamentarismus sich erhole. Und nicht zum zweiten Male kann Ungarn sich aus Rücksicht auf Oesterreich der Gefahr einer eigenen schweren Krise aussetzen.

Die parlamentarische Lage.

Inmitten der kritischsten Situation haben die Abgeordneten heute ihre blos dreitägigen Weihnachtsferien angetreten. Nachdem die eingeleiteten Kompromißverhandlungen mit der äußersten Linken zu keinem Resultate geführt haben, so trifft man in Regierungskreisen die Vorbereitungen, um am ersten Januar auch ohne bewilligtes Provisoriumsgesetz über die Zoll- und Bankangelegenheiten provisorisch zu verfügen. Dies-

bezüglich soll der heute aus Wien zurückgekehrte Finanzminister Lukács die nöthigen Ermächtigungen mitgebracht haben, worüber er dem Ministerpräsidenten Bánffy in einer längeren Konferenz referirte. Trozdem die äußerste Linke bisher unbegleit auf ihren Forderungen beharrt und die Obstruktion à outrance fortzusetzen droht, gibt es in der liberalen Partei noch immer ernste Politiker, welche die Hoffnung nicht ganz aufgeben wollen, daß die Unabhängigkeitspartei sich in letzter Stunde dennoch eines Besseren besinnen und mit Rücksicht auf die dem Lande drohenden Gefahren die Obstruktion aufgeben werde. Dieser Hoffnungsfaden ist aber ein sehr dünner. Vielfach wird das Gerücht kolportirt, Finanzminister Lukács habe in Wien keine Zustimmung für größere Konzessionen an die Obstruktionisten erzielen können. Manche wollen aus dem Umstande, daß Baron Bánffy gestern in den oppositionellen Vorschlag eingewilligt hat, die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses möge erst Montag Abends stattfinden, darauf schließen, daß der Ministerpräsident dadurch längere Zeit zu einem letzten Versuch mit nochmaligen Unterhandlungen gewinnen wolle. Positive Anhaltspunkte für friedliche Aussichten gibt es aber derzeit nicht. Die politischen Weihnachten lassen sich also sehr trübe an. — Im Nachfolgenden registriren wir die vorliegenden Nachrichten:

In Abgeordnetenkreisen erzählte man sich heute, daß Finanzminister Lukács dem morgigen Ministeriathe das Resultat seiner Wiener Reise unterbreiten werde. Sodann werden die Minister über die Schritte schlüssig werden, welche nach den Feiertagen unbedingt unternommen werden müssen. Wie es heißt, werden die Beschlüsse der Regierung dem Abgeordnetenhause Dienstag oder längstens Mittwoch mitgetheilt werden für den wahrscheinlichen Fall, daß bis dahin die Provisoriumsvorlage nicht erledigt ist, denn länger kann mit den Vorkehrungen für den am 1. Januar eintretenden Ausnahmezustand nicht gewartet werden.

Nach Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses blieb noch Graf Apponyi eine Weile im Saale auf seinem Plage. Ministerpräsident Baron Bánffy begab sich zu ihm, während Finanzminister Lukács mit dem Abgeordneten Lukas Cnyedy vor der Präsidententribüne in lebhaftem Gespräch stand. Nach einer Viertelstunde verabschiedete sich Baron Bánffy vom Grafen Apponyi und entfernte sich in Gesellschaft des Finanzministers und Cnyedy's.

Selbstverständlich befaßt man sich in allen politischen Kreisen viel mit der Frage, wie sich die nächste Zukunft in Ungarn gestalten werde. Manche geben der Ansicht Ausdruck, die staatsrechtliche Opposition werde auch ohne jedes Kompromiß in letzter Stunde die Obstruktion einstellen, ohne aber für diese Meinung irgendwelche Begründung anführen zu können. Dagegen kolportirte man unter

den oppositionellen Abgeordneten die unglaublichsten Gerüchte. Bald hieß es da, Baron Bánffy werde den Reichstag vertagen, bald wieder gar, er werde zur Auflösung des Parlaments schreiten, während Andere wieder mit gewichtiger Miene den Ausbruch einer Ministerkrise ankündigten. Gewisses wußte aber Niemand anzugeben.

Ein oppositionelles ungarisches Abendblatt titirt seinen Lesern sehr wichtigthuend die Mittheilung auf, Ministerpräsident Baron Bánffy habe während der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nach einer längeren Unterredung mit Finanzminister Lukács eilig sämtliche Minister mit Ausnahme des abwesenden Baron Jósika telephonisch ins Haus berufen lassen, wo während der Rede Bánffy's im Ministerzimmer eine Ministerkonferenz stattfand, die eine volle Stunde gewährt habe. Bánffy soll seinen Kollegen die Vertagung des Reichstages und die außerordentliche Aufrechterhaltung des Verhältnisses zu Oesterreich proponirt haben, was aber die übrigen Minister nicht acceptirt hätten. Man habe die Minister nach der Konferenz mit Fragen bestürmt, aber konnte nichts Positives erfahren. Aber später sei doch transpirirt, es wäre eine Ministerkrise ausgebrochen. Nach der Sitzung aber hätten sich die meisten Minister im Zimmer des Präsidenten Szilágyi eingefunden, wo sie längere Zeit beisammen blieben.

Schließlich registriren wir, daß eine lithographirte Korrespondenz aus der Regierung nahestehenden Kreisen erfahren haben will, daß auch im Falle der Verhinderung der Annahme der Provisoriumsvorlage keine außerordentliche Verfügung der Regierung nöthig sei, weil auch dann die Staatsmaschine ungehindert funktionieren werde, indem die Zollangelegenheiten auf Grund der 1888er autonomen Zolltarife selbstständig gegenüber den sämtlichen auswärtigen Staaten erledigt werden.

Im Nachstehenden wird zur Geschichte der vorgestern resultatlos verlaufenen Kompromißverhandlungen der „N. Fr. Pr.“ aus Budapest ein authentischer Beitrag gesendet, so wie er von unterrichteten Politikern erzählt wurde:

„Es ist bereits konstatiert worden, daß in der am Sonntag beim Ministerpräsidenten Baron Bánffy und in Gegenwart des Finanzministers Dr. v. Lukács abgehaltenen Konferenz einiger hervorragender Mitglieder der liberalen Partei die Formel festgesetzt wurde, zu welcher alle Anwesenden, somit auch die beiden Minister, ihre Zustimmung gaben. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr v. Szilágyi, wurde erucht, diese Formel den leitenden Persönlichkeiten der Unabhängigkeitspartei bekanntzugeben. Die Vorschläge liegen — wir vermögen nicht für den genauen Wortlaut, wohl aber mit der größten Sicherheit für den richtig wieder gegebenen Sinn einzusehen — im Wesentlichen auf Folgendes hinaus: Die Einleitung zu dem Gesetzentwurf über die selbstständige Regelung der Zoll- und Bankangelegenheiten sollte abgeändert werden und hiesig lauten: „Nachdem das mit Oesterreich abgeschlossene Zoll- und Handelsbündniß am 31. Dezember 1897 abläuft, nachdem ferner die für die einjährige Verlängerung desselben geplanten gesetzlichen Verfügungen nicht zustande gekommen sind, wird hinsichtlich des nach Maßgabe des s. 68 des Gesetzes

In einem Augenblick war er hinter den Eisblöcken verschwunden.

— Wenn Du zu ihm gelangst, rief ich ihm meinerseits zu, vergiß nicht, auf unseren Weg zurückzukommen.

Dann begannen wir wieder zu rudern, wir hatten Eile, nachhause zu kommen; wenigstens mir war es eilig, denn die Kinder beunruhigte es immer, wenn ich länger als gewöhnlich ausblieb.

Wir fürchteten sehr die neugierigen Fragen der Familie Joel's, wir halfen uns aber sehr leicht, weil man nicht uns erwartete: Moriz war noch nicht zuhause und man wußte, daß Joel früh Morgens das Haus in seiner Gesellschaft verlassen hatte.

Ich konnte nicht ruhig bleiben und begab mich jeden Augenblick vor die Hausthüre, um zu sehen, ob in der Ferne nichts zu bemerken wäre; endlich aber konnte ich nur ein einziges Rajak entdecken, das um einen großen Eisblock herum kam und dadurch sichtbar ward.

Zu gleicher Zeit hörte ich die Stimme Apollonia's.

— Moriz, hast Du nicht meinen Sohn Joel gesehen?

Sie zitterte an allen Gliedern. Sie war so niedergebeugt vom Schmerz, daß sie sich auf die Erde setzen mußte. Und ich sah sie noch unbeweglich auf derselben Stelle, als ich wieder in das Haus trat. Ich begab mich zu Bette, aber die Gewissensbisse ließen mich nicht einschlafen.

— Das menschliche Leben verschwindet wie der Rauch, dachte ich; man weiß, daß man zum Sterben bereit sein muß; der Mensch denkt, wie es ihm beliebt, aber es gibt einen Herrn über ihm, der wacht und lenkt.

Diese Betrachtungen beruhigten mich und ich schlief ein; aber ich wurde früh durch Flintenschüsse aus dem Schlummer geweckt.

Es war Joel's Vater, der seit einer im vorherverfloffenen Herbst unternommenen Rajakfahrt im

Eise fast das Augenlicht verloren hatte. Mit den Händen tastend, erklimmte er die höchste der Anhöhen um unser Dorf, um Umschau zu halten, und er dachte wohl, daß sein ohne Zweifel verirrter Sohn den Flintenschuß hören würde; da er jedoch keine Antwort erhielt, bemächtigte sich seiner eine herzerschütternde Niedergeschlagenheit und Verzweiflung nach dem Mißlingen seines Versuches, der umso beschwerlicher war, da er auf allen Vieren kriechen mußte, um die Anhöhe zu erklimmen und wieder herab zu gelangen.

Als ich auch hinzukam, sah ich ihn aufrecht stehen, bereit, den Weg nach dem Gebirge einzuschlagen, wo er auch Schüsse abfeuern wollte. Er war übrigens entschlossen, in's Eis einzudringen, sobald er ein Lebenszeichen sehen oder hören würde.

Der Himmel war bewölkt. Nach einiger Zeit landeten zwei Rajakführer, von den Sagittineln kommend, an der Stelle, wo wir uns befanden, und theilten uns mit, daß sie sehr deutlich eine von südlicher Richtung und aus dem Schiebehause ausgehende Stimme gehört hatten, welche die Worte sprach:

— Kommt Niemand mich befreien?

Man konnte keine Sekunde länger zögern. Ich nahm meine Pelzhose zu mir, da ich nicht wissen konnte, ob der Unglückliche, der uns zu Hilfe rief, nicht nöthig haben werde, die Kleider zu wechseln. Ich wollte zuerst das Rajak, welches dem Bruder Joel's, Amase, gehörte, von den Tauen losmachen, entschied mich aber für das Christoph's, weil es das leichteste war. Es war ja nicht möglich, den ganzen Weg zu Wasser zurückzulegen; man mußte in vielen Fällen auf dem Eise wandern, folglich das Schifflein auf der Schulter tragen, also trachten, eine möglichst geringe Last zu schleppen.

Wir begaben uns mit solcher Eile auf den Weg, als hätten wir die Flucht zu ergreifen. Als wir auf halbem Wege zu den Bergen waren, begegneten wir Josue, der Flintenschüsse abfeuerte. Auf unsere Frage, ob er etwas gehört oder gesehen habe, antwortete er vernennend

Die Männer von den Sagdit-Inseln behaupteten, daß die Stelle, von wo die hilfserfindende Stimme ausging, wohl eine halbe Meile vom Wege entfernt sei; wir fanden uns aber bald einer so dicken Eisbarriere gegenüber, daß wir genöthigt waren, uns nicht von der Stelle zu rühren.

Josue stieg auf einen Eisblock, um die Umgegend zu überblicken und nachdem er überall hinausgeschaut hatte, rief er plötzlich:

— Dort unten, im Innern, sehe ich einen schwarzen Punkt sich bewegen.

— Er ist's, nur er kann's sein.

— Schau' nur gut, wo wir sind, Josue, damit wir den Rückweg nicht verfehlen und den rechten Pfad wiederfinden, wenn wir uns inmitten des Eises verirren sollten. Und dann, fuhr ich fort, wäre es vielleicht recht, wenn wir den armen, verzweifelten Eltern ein Signal geben würden, damit sie erfahren, daß er noch lebt. Wir sind nicht allzu weit; sie werden uns hören und verstehen. In Christoph's Rajak ist ein geladenes Gewehr. Ich werde es abfeuern und Du sollst zugleich aus vollem Halse schreien: „Joel lebt!“

Sobald wir sahen, daß die Leute im Dorfe, dort unten, sich in Bewegung setzten, machten wir uns mit größtmöglicher Eile auf den Rückweg, unbekümmert um die drohenden unbekanntesten Gefahren, Josue als den Geschicktesten und Tapfersten voraussendend. Mit großer Mühe brachten wir uns eine Bahn, der Schweiß floß uns vor Anstrengung von der Stirne, und wir manövrierten mit solcher Kraft, daß wir jeden Augenblick Gefahr liefen das Leder unserer Rajaks zu durchlöchern oder unsere Aeder zu zerfchlagen.

Josue war bald genöthigt, wieder auf das Eis zu klettern, um den Horizont zu untersuchen.

— Ja, sprach er, ich sehe jetzt sehr wohl, daß der schwarze Punkt ein Mann ist.

Da ich ihn aber aufmerksam machte, wie sonderbar es sei, daß der Mann sich uns nicht näherte, begann Josue zu zittern. In welchem Zu-

en die unglaublichsten
Baron Bánffy werde
bald wieder gar, er
Parlaments schreiten,
wichtigster Miene den
Erise ankündigten.
anzugeben.
garisches Abendblatt
gthwendig die Mittheilung
von Bánffy habe
des Abgeordneten-
redung mit Finanz-
mische Minister mit
von Jókai telephonisch
während der Rede
eine Ministerkonferenz
unde gewährt habe,
die Vertagung des
liche Aufrechterhaltung
ich proponirt haben,
nicht acceptirt hätten.
der Konferenz mit
nichts Positives er-
konspirirt, es wäre
Nach der Sitzung
nister im Zimmer des
ejunden, wo sie län-

artikels 12 vom Jahre 1867 eingetretene selbst-
ständigen Zollgebietes wie folgt verfügt. Aus dem
tergie des Gesetzes aber sollten einige Citirungen
früherer Gesetze fortbleiben und in den § 3 deselben
eventuell, wenn es zur Verübung aufgelauchter
Stempel dienen könnte, der volle Wortlaut des eben er-
wähnten § 68 aufgenommen werden. Diese Formel
wurde von Herrn v. Szilágyi den Abgeordneten
Franz Kossuth und Julius Fusth als diejenige
bezeichnet, welche die Regierung und die liberale Par-
tei ihre Zustimmung geben könnten und auf deren
Grundlage der Kampf gegen den Gesetzesentwurf, bezw.
die Abticht einer Verhinderung des rechtzeitigen Zu-
handeltommens des Gesetzes aufgegeben werden solle.
Beide Führer der Unabhängigkeitspartei nahmen die
Mittheilung ad referendum. In der Zwischenzeit ließ
Ministerpräsident Bánffy durch ein ihm nachstehen-
des jüngeres Mitglied der liberalen Partei an die
beiden Vertrauensmänner der Unabhängigkeitspartei
das Ersuchen richten, zu einer Besprechung, die am
Nachmittag im Palais des Ministerpräsidenten stattfin-
den sollte, zu erscheinen. Kossuth und Fusth zeigten
aber keine Geneigtheit, dieser Einladung des Mi-
nisterpräsidenten Folge zu leisten. Baron Bánffy er-
schien daher während der ersten Nachmittagsstunden im
Abgeordnetenhaus, wohin das Stelldein mit Kossuth
und Fusth verabredet war, und theilte dort
den beiden Herren mit, daß er nicht in der Lage
sei, auf die erwähnte Formel einzugehen. Damit
wurden die Verhandlungen abgebrochen.
Herr v. Szilágyi, der eigentlich mit der Führung
derselben betraut war, erhielt nachträglich durch den Mi-
nisterpräsidenten eine Verständigung über diesen
Punkt. Es mußten somit von beiden
Seiten die Verhandlungen abgebrochen werden, und
es folgten die bereits bekannten halbamtlichen Kund-
gebungen sowohl über das Vorgehen des Präsidenten
des Abgeordnetenhauses wie über die Haltung der Un-
abhängigkeitspartei, welche hiebei die Möglichkeit eines
Kompromisses überhaupt in Abrede stellte. Man begreift
nun, weshalb ein Rest von Hoffnung zurückgeblieben ist,
es könnte der abgeriffene Faden vielleicht nach den
Feiertagen doch noch und vielleicht von unseren
Händen wieder aufgenommen werden.
Man gab der Rede des Ministerpräsidenten Baron
Bánffy allenthalben die Deutung, daß sie den
Schlüsselpunkt der Verhandlungen hinter den Coulissen be-
zeichne. Möglicherweise ist sie aber der Ausgangs-
punkt für die Fortsetzung derselben.

Budapest, 23. Dezember.

Der dieswöchentliche Ministerrath findet
ausnahmsweise morgen Vormittags statt.
In der nächsten, Montag Nachmittags 4 Uhr
stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses
werden in Fortsetzung der Proporzionsdebatte
Johann Bóth, Julius Lukács und Béla Kubik
sprechen. Da bei uns Abendstungen zu den
größten Seltenheiten gehören, ist in dem alten Ge-
bäude auch für keine gehörige Beleuchtung Vorsee-
getroffen. Wohl befinden sich an den Wänden einige
Gasfandelaber, doch genügen dieselben durchaus
nicht, um den großen Saal auch nur halbwegs hell
zu machen. In Folge dessen muß man bei den Abend-
stungen zur Kerzenbeleuchtung Zuflucht nehmen.
Aus Száváros (Broos) wird dem
„Rel. Erz.“ gemeldet: In der Gemeinderestanzung
wurde in der Form eines Antrages der Gesent-

wurf über die Ortsnamen zur Sprache gebracht
und, obgleich der Antrag formell nicht angemeldet
war, auf Drängen der aus Rumänen und Sach-
sen bestehenden Majorität dennoch der Beschluß
gefaßt, gegen den Entwurf zu protestiren und
an S. M. A. j. e. n. e. D. e. p. u. t. a. t. i. o. n. zu
entsenden mit der Bitte, dem Entwurfe die Sank-
tionirung zu verweigern. Die aus den ungarischen
Repräsentanten bestehende Minorität legte hiegegen
Verwahrung ein und verließ den Saal.

Lokal-Anzeiger.
Die Beamten-Restauration.

Unserordentliche Generalversammlung des haupt-
städtischen Munizipalausschusses.
Die Beamtenrestauration hat heute mit der
Wahl der „Gäupter“ der Kommunalsbehörde, des
Bürgermeisters und der beiden Vizebürgermeister, ihren
Anfang genommen.
Die Theilnehmung an der Wahl war eine über-
aus rege. Es stimmten nicht weniger als 351 Re-
präsentanten. Johann Galmos wurde mit 347
Stimmen zum Bürgermeister, Magistrats-
rath Mojs Matuska mit 209, Magistratsrath
Julius Rózsavölgyi mit 182 Stimmen zum
Vizebürgermeister gewählt.
Die Neuherlichkeiten des Wahlaktes waren die-
selben, wie wir sie bei ähnlichen Anlässen gewohnt
sind. Große Auffahrt, fahngeschmückte Facade des
Rathhauses, Galoportier, dichtes Gedränge auf den
Treppen und Korridoren, vollbesetzte Galerien. Als
Novum kam heute ein prachtvoller, goldgestickter
Sammtvorhang hinzu, welcher die Rückwand der
Präsidialestrade in ihrer vollen Breite einnimmt, fer-
ner ein neuer, hoher Großpaterstuhl und eine
schwere, kunstreiche Bronzeglocke für den Präsi-
denten.
Die Generalversammlung wurde um 3 Uhr
Nachmittags vom Oberbürgermeister Márkus mit
der Mittheilung eröffnet, daß Magistratsrath Viola
von seiner Kandidatur auf die Vizebürgermeisterstelle
zurücktrat und die Stimme auf die übrigen Kandi-
daten bis 5 Uhr entgegengenommen werden.
Der Wahlakt nahm sodann, bei suspendirter
Sitzung, seinen Fortgang. Es gab Momente, in
denen der Ausgang der Wahl zweifelhaft schien, da
sowohl Kun als Sipöcz einen weit größeren Heer-
bann von Anhängern hatten, als man nach der Ab-
stimmung in den Bezirkskonferenzen erwartet hatte.
Nach halb 6 Uhr, als auch das Strutinium
beendet war, war der Oberbürgermeister in der Lage,
die Sitzung wieder zu eröffnen. Er theilte vorerst mit,
daß auch der Rekurs gegen die im VI. Bezirke frei-
gewählten Repräsentanten zurückgezogen wurde und
diese somit ebenfalls verifizirt erschienen. Peter
Kajsi's erhebt hierauf die Einwendung, er habe
aus Inkompatibilitätsgründen gegen Johann Ra-
docza und einige andere Repräsentanten einen Re-
kurs erhoben und die Verifikation sei somit ver-
früht. Der Vorsige n d e entgegnet, diese Re-
kurs sei unabhängig von dem Rekurse gegen den
Wahlakt selbst. (Zustimmung.)

Der Oberbürgermeister läßt sodann das Protokoll
der Strutiniumskommission verlesen, aus welchem sich
ergibt, daß Johann Galmos mit 347 (von 351
abgegebenen Stimmen) zum Bürgermeister gewählt
wurde. Auf die Stelle eines Vizebürgermeisters er-
hielten Magistratsrath Matuska 209 (Ejnenruse),
Magistratsrath Rózsavölgyi 182 (Ejnenruse),
Magistratsrath Julius Kun 140 (Ejnenruse),
Waisenstuhlräsident Sipöcz 112 (Ejnenruse) und
Mr. Horváth 9 Stimmen. Johann Galmos
— so enunziert nun der Vorsitzende — ist somit in
gesetzlicher Weise zum Bürgermeister, Mojs Ma-
tuska und Julius Rózsavölgyi sind zu
Vizebürgermeistern gewählt. (Ejnenruse.)

Unter Führung Johann Radocza's ent-
fernt sich sodann eine größere Deputation zur Ab-
holung der neugewählten Funktionäre, welche bei
ihrem Erscheinen im Berathungssaale mit lebhaften
Ejnenrufen begrüßt werden. Bürgermeister Galmos
trägt große ungarische Galatollette.
Oberbürgermeister Márkus fordert die Neu-
gewählten zur Ablegung des Amtseides auf und
richtet an dieselben hierauf folgende Ansprache:
Ich begrüße Sie, Herr Bürgermeister, in erster
Reihe. Kaum zwei Monate sind es, daß der Munizipal-
ausschuss in Würdigung Ihrer hervorragenden Verdienste,
Sie an die Spitze des Munizipaliums stellte. Zwei Monate
sind zu kurz, um größere Eriolge aufzuweisen zu können,
aber sie genügen vollaus, um unseren Glauben und un-
sere Hoffnung, daß das riesige Amt in vollkommen
würdige Hände gelegt sei, zur Ueberzeugung werden zu
lassen. (Ejnenruse.) Auch Sie, meine geehrten Herren Vize-
bürgermeister, widmen Ihre Kräfte seit langer Zeit dem
Dienste der Hauptstadt und haben Ihren Pflichten stets
treu, gewissenhaft und hingebungsvoll entprochen. Ich
bin überzeugt, daß das Ihnen entgegengebrachte Ver-
trauen für Sie nur ein neuer Sporn dazu sein wird,
den Interessen der Hauptstadt auch fernerhin aus voller
Seele zu dienen.
Sie werden — wir sind dessen überzeugt — ins-
gesammt nicht nur im Amte, sondern auch in der Pflicht-
erfüllung die Ersten sein. (Lebhafte Zustimmung.) Ich
wünsche Ihnen, Herr Bürgermeister, und Ihnen meine
Herren Vizebürgermeister, Kraft und Ausdauer in der Er-
füllung Ihrer schweren, aber schönen Aufgabe. (Lebhafte
Beifall.)
Nachdem die Beifallsrufe verhallt waren, ergriß
Bürgermeister Galmos das Wort. Er sagte un-
gefähr Folgendes:
In eigenen Namen, sowie im Namen der Herren
Vizebürgermeister danke ich der geehrten Generalver-
sammlung auf's Innigste für diesen glänzenden Beweis
Ihres Wohlwollens und Ihres Vertrauens. Ich weiß
es, daß ich mit den Rechten auch schwere Pflichten
übernommen habe, da die Hauptstadt bereits in der
nächsten Zukunft der Lösung großer Aufgaben entgegen-
sieht. Mich eingehend über diese zu äußern, erachte ich
heute für überflüssig, da ich erst vor Kurzem die Prin-
zipien kennzeichnete, welche mich bei der Bewältigung
derselben leiten werden. Ich kann nur wiederholen, daß
ich meine ganze Kraft dem Dienste der Hauptstadt
weihen, daß ich stets offen und unverhohlen meiner
Meinung Ausdruck geben (Lebhafte Beifall) und ziel-
bewußt und mit fester Hand das mir anvertraute Ruder
führen werde. (Lebhafte Beifall.)
Ich bin überzeugt, im Magistrate und an den
neuen Vizebürgermeistern kräftige Unterstützung zu
finden. Meine Bestrebungen können jedoch nur dann

ur Geschichte der vor-
Kompromißverhand-
Budapest ein aufthen-
er von unterrichteten
worden, daß in der am
Baron Bánffy
Herrn Dr. v. Lukács
vortragender Mitglieder
festgestellt wurde, zu
ich die beiden Minister,
der Präsident des Ab-
g y i, wurde erücht,
fönllichkeiten der Unab-
Die Vorschläge liefen
nainen Wortlaut, wohl
für den richtig wieder-
im Wesentlichen auf
ung zu dem Gesent-
gung der Zoll- und
wert werden und bei-
s mit Oesterreich abge-
niß am 31. Dezember
te für die einjährige
len gesetzlichen Ver-
men sind, wird hin-
s. 68 des Geses-

stande sollte er seiner Tochter Sohn wiedersehen?
Als wir so nahe waren, daß er unsere Stimme
deutlich vernehmen konnte, entschlossen wir uns, ihm
die Frage zuzurufen, ob er verwundet sei. Auch diese
Aufgabe übernahm Josue.
— Kanok inerpit? ... Wie befindest Du
Dich?
Wir erhielten keine Antwort, aber der schwarze
Bunkel machte allerlei Bewegungen, und die Besorg-
nisse Josue's kehrten wieder. Ich erinnerte ihn, daß
Joel die verfloffenen vierundzwanzig Stunden ohne
Speise und Trank verbracht hatte, daß seine Kehle
ausgetrocknet sein mußte, und daß er durch vieles,
lautes Rufen wahrscheinlich heißer geworden sei, wir
also seine Worte nicht mehr verstehen würden. Wir
arbeiteten, so gut es anging, mit dem Rudern fort
und kamen, obwohl auf zahlreichen Umwegen, immer
näher.
— Kanok inerpit? ... Du mußt ganz durch-
stören sein!
Keine Antwort. Aber andere Stimmen, welche
von der entgegengesetzten Seite kamen, riefen
uns zu:
— Er sagt, daß er noch widersteht.
Wir entgegneten:
— Er soll nicht seine Kräfte erschöpfen, um zu
uns zu gelangen; er möge gedulden, wir werden
gleich bei ihm sein.
Wir ließen jetzt Henzigi auf einem Eisbloske,
wo er in stehender Haltung verharrte, um auszulugen
und zugleich als Markzeichen zu dienen; während-
dessen setzten wir unsere Anstrengungen fort, um
Joel näher zu kommen. Gar bald aber schlossen uns
die Eisbloske wieder ein. Ich zog es vor, anstatt
mich dem Tode auszusetzen, auf einen Eisblosk zu
klettern.
Die Anderen, die muthiger oder vielmehr mag-
haltiger waren, gingen dem Winde entgegen. Als sie
endlich Joel auffanden, nahmen sie schnell wahr, daß
es nicht leicht anging, ihn von der Stelle zu bringen.
Allein geblieben, schwang ich mich, so gut ich

konnte, auf den Eisblosk, von wo ich die Vorgänge
sehen und den Gefährten Anweisungen ertheilen
konnte. Josue bemerkte mich und rief:
— Halte Dich bereit, ihm unter die Arme zu
greifen, wenn er Dir nahe kommt, denn er ist dem
Tode nahe.
Josue hatte recht. Joel wäre ohne Zweifel
umgekommen, wenn ich ihm keine Hilfe geleistet
hätte. Sein Rajal, in welchem er mit aufrechtem
Oberkörper saß und das er sozusagen unbewußt
steuerete, rannete sich zum Glück an einen Eisberg fest,
unmittelbar neben dem Eisblosk, auf welchem ich
mich befand. Anstatt das kleine Fahrzeug an mich zu
ziehen, reichte ich beide Hände dem armen Joel, der
sich an sie klammerte. Nun konnte ich seinen Zustand
äußerster Schwäche konstatiren. In der That waren
alle seine Kräfte erschöpft. Von seinen zerwiffenen
Kleidern rieselte das Wasser herab und auch seine
Stiefel waren voll damit. Er, der sonst nicht sehr
leicht Kälte empfand, war am ganzen Körper wie zu
Eis erstarrt.
Nach einiger Zeit gewann er die Sprache
wieder und erzählte uns, daß er am Abend des vor-
hergehenden Tages, als er uns verließ, mit aller
Macht ruderte und sein Rajal bald ein Loch bekam.
Da ihn gleichzeitig dicke Finsterniß umhüllte, sah
er sich in die Nothwendigkeit versezt, einen Eisblosk
zu erklimmen und daselbst in seinem Fahrzeug
sitzend zu verbleiben. Allein die Bewegungslosigkeit
war sein Verhängniß. Sein ganzer Körper war starr
vor Frost; eine entsetzliche Kälte lähmte alle seine
Gliedermaßen und besonders die Füße, die ganz gewiß
weg gewesen wären, wenn er sie nicht in sein Pelz-
oberkleid gehüllt hätte, das er zu seinem Glück mit-
gebracht hatte.
Als wir endlich Alle wieder vereint waren,
sagte ich Josue:
— Ich sehe, Du hast zwei Hemden, beeile
Dich, eines, das obere, abzulegen; wickle ihm die
Füße damit ein und bedecke sie mit einem Rob-
benfell.
Jeder von uns hatte eine Pelzmütze, die im

Nothfalle zur Verwendung kommt. Wir benützten sie,
um ihm die Füße noch mehr zu erwärmen. Er war
aber in einem so jämmerlichen Zustande, daß die
geringste Bewegung, zu welcher wir ihn veranlag-
ten, ihn aufschreien machte und sein Leben gefähr-
dete, denn wir befanden uns inmitten des Eises und
die Kälte ward immer heftiger. Da kam uns die
Idee, uns so nahe an ihn anzuschmiegen, als wir
konnten. Endlich gelang es uns, seinem Körper die
Wärme wiederzugeben.
Nun entschlossen wir uns zur Heimkehr und
wendeten uns dem Orte zu, wo wir Henzigi als
Wache zurückgelassen hatten. Josue ging voraus:
was mich betrifft, so blieb ich bei Joel, dessen Rajal
wir, so gut es ging, ausgebeffert hatten, und indem
ich dieses Fahrzeug vorwärtsbrachte, schob ich die
Eisblosken beiseite, die uns häufig den Weg ver-
sperrten.
Ich war jedoch genöthigt, in einer so un-
bequemen Stellung zu verharrn, daß ich es vor
Müdigkeit nicht aushalten konnte. Wir hatten noch
keinen weiten Weg zurückgelegt, als wir wieder in
Eis eingeschlossen und genöthigt waren, die Eisbloske
zu erklimmen. Ich arbeitete so angestrengt, daß ich
ganz von Schweiß bedeckt war. Die Gegenwirkung
trat sofort ein, als ich die Bewegung nicht forsetzte.
Die Körperwärme nahm plötzlich ab. Ich fror. Zu
noch größerem Unglück überraschte uns das nächtliche
Dunkel. Als wir uns wieder auf den Weg machten,
geschah dies in tiefer Finsterniß.
Wir konnten nicht umhin, Joel gram zu sein,
und sagten ihm:
— Du bist schuld daran. Warum schenkt Du
den Leuten kein Gehör, die mehr Erfahrung haben
als Du?
Er war aber so reuevoll, sah so unglücklich
aus, daß wir mit unseren Vorwürfen innehielten.
Das Mitleid gewann die Oberhand, und wir waren
nur darauf bedacht, ihn vom Tode zu retten.
Es war Mitternacht, als wir im Dorfe an-
langten.

von Erfolg sein, wenn mir auch die wohlwollende Unterstützung des Oberbürgermeisters und des Municipalausschusses zuteil wird.

Mit der Mittheilung, daß am nächsten Mittwoch außer den bereits in Aussicht genommenen Wahlen auch die Wahl des Vizepräsidenten des Waisenstuhls stattfindet, schließt Johann der Vorfisende die Generalversammlung, deren Mitglieder den neugewählten Funktionären zumeist auch persönlich gratulieren.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pesther Journal“.

Mit 1. Januar 1898 beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 1. Dezember zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Zukunft des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen.

Allen neu eintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Rolande und Andrie“ gratis nach.

Die Administration.

Budapest, 23. Dezember.

Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Aus dem Abgeordnetenhaus, Lokal-Anzeiger (Städtische Neuigkeiten), Umschreibung von Immobilitäten, Gerichtshalle, Der Kapitalkauf (Die Kartellfrage etc.), Marktberichte, Auszug aus dem „Közlöny“, Budapest Waaren- und Effektenbörse, Getreide- und Mehlverkehr, Wasserstand, die Kurstabelle, ferner die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Rolande und Andrie“), sowie Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate.

Wetterbericht. Das Thermometer hielt sich den ganzen Tag unter Null, wir hatten hier schwachen Schneefall bei nordwestlichem Wind, der Barometerstand ist etwas gesunken. Auf dem Kontinent ist es zumeist trocken, nur in Rußland gab es hier und da Schnee, in Deutschland ist die Temperatur gestiegen.

Das Regierungsjubiläum Sr. Majestät. Wie das „W. Ort.“ erzählt, wird im Obersthofmeisteramt eine Vorlage ausgearbeitet, welche eine Reihe großartiger Hoffestlichkeiten zum Gegenstande hat, die in Wien anlässlich des Regierungsjubiläums stattfinden sollen.

Aus den Ministerien. Se. Majestät hat den Sektionsrath im Handelsministerium Franz Csöke zum Ministerialrath bei der Seebehörde in Fiume ernannt; ferner den Sektionsrath im Ackerbauministerium Wilhelm Valogh zum Ministerialrath ernannt und dem Sektionsrath Gabriel Nagy den Titel eines Ministerialrathes verliehen.

Auszeichnungen. Se. Majestät hat, wie bereits avisiert, dem Ministerialrath und Direktor der ungarischen Staatsbahnen Johann Czizly in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Hilfsämter-Oberdirektor im Justizministerium Andreas Kövér in Anerkennung seiner eifrigen und ersprießlichen Dienste den Titel eines kön. Rathes verliehen.

Personalnachrichten. Zu Ehren des Ministerialraths Alois v. Schneider, der sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiert, findet Montag, Vormittags 10 Uhr, in den Lokalitäten des ungarischen Ingenieur- und Architektenvereins ein vom königl. Ingenieurkorps veranstaltetes Jubiläumsfest statt.

Museumsrath. Unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers Dr. Wlassics fand heute Nachmittags 4 Uhr im Unterrichtsministerium eine Enquete statt, in welcher über die Organisation und den Wirkungsbereich des zu errichtenden Museumsraths berathen wurde.

Eine neue Industriehochschule. Der Handelsminister wird im nächsten Jahre in der Hauptstadt eine neue Staats-Industriehochschule errichten.

Internationaler Astronomen-Kongress. Eine Deputation der ungarischen Mitglieder der internationalen Astronomen-Gesellschaft sprach gestern unter Führung des Abgeordneten Dr. Nikolaus Konkoly-Thege beim Kultusminister Julius Wlassics, beim Ackerbauminister Dr. Ignaz Daranyi und beim Handelsminister Baron Ernst Daniell vor.

Streit um eine Lehrkanzel. Die Besetzung der an der theologischen Fakultät neuorganisirten Lehrkanzel für Philosophie stößt in Folge eines Konflikts zwischen dem Universitätsrat und dem Professorenkörper der theologischen Fakultät auf Schwierigkeiten.

Obituarium. Der Beamtenkörper der innerstädtischen Sparkasse bereitete heute seinem Präsidenten, dem Reichstagsabgeordneten Aurel Münnich, aus dem Anlasse, daß derselbe mit dem Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet wurde, eine herzliche Ovation.

Ernennungen. Der Präsident am Gerichtshof von Köszeg Eugen Porubsky wurde zum Senatspräsidenten an der Budapest. Hof. Tafel ernannt. Ferner wurden ernannt: Dr. Bartholomäus Körösi zum Notar am Steinamangerer Gerichtshof; Géza Adami zum Vize-notar am Neutraer Gerichtshof; Franz Béké zum Kanzleidirektor in Déva.

Kajchau-Derberger Bahn. Die bei der Kajchau-Derberger Eisenbahn angestellten Familienväter, haben sich in geringer dotirten Stellungen befinden, haben von der Gesellschaft ein werthvolles Weihnachtsgeschenk erhalten.

Die Anstalt, deren Einrichtung allen pädagogischen und sanitären Anforderungen entspricht, sollen 150 sechs- bis zwölfjährige Knaben untergebracht werden, welche dort vollkommener Verpflegung und Beaufsichtigung theilhaftig werden.

lichen Szegediner und Kaposvári Anstalten der königlichen Staatsbahnen würdig anschließen wird, schon im nächsten Jahre die systematische und patriotische Erziehung von 150 ärmeren Knaben wird sichern können.

Abtpfarrer Karl Kirner wurde heute Vormittags vom Kardinal-Fürstprimas Klaus Bafary zum Abte geweiht. Die Ceremonie wurde in der Hauskapelle des Ofner Primatialpalais vollzogen.

Albert Pálffy. Das Leichenbegängniß des gestern verstorbenen Schriftstellers Albert Pálffy findet morgen, Freitag, Nachmittags halb 3 Uhr, vom Trauerhause (Sándorgasse Nr. 25) aus statt.

Nationalitätenbewegung an der Universität. Die serbischen, rumänischen und slowakischen Hörer der Budapest. Universität beabsichtigen, in Budapest ein den Interessen der Nationalität dienendes Blatt in deutscher Sprache herauszugeben.

Die Zebelyer Giftmischer haben, wie uns aus Temesvár geschrieben wird, viel mehr Personen aus dem Leben geschafft, als bei Beginn der Kriminaluntersuchung gehant wurde.

Todesfall. Fräulein Marie Sarkadi, die eine der in Bühnentheatern bekannten Schwestern Sarkadi, eine Beante des Opernhauses, ist gestern nach langem Leiden gestorben.

Einen Sensationsroman erzählt, wie man aus Benedig telegraphisch berichtet, die „Gazetta di Venezia“ aus Palermo: Eine Dame der höchsten Aristokratie Siziliens, Prinzessin Maria di Carini, geschiedene Gattin des Marschese Santonotrio, welche mit ihrem Verwalter Canello intime Beziehungen unterhielt, wurde von demselben mit ihrem achtjährigen Töchterchen aus gewinnfüchtigen Motiven durch vier Jahre im Zimmer ihres Schlosses unter den größten Entbehrungen und Mißhandlungen gefangen gehalten.

Eine Militäraffaire. Ein ungarisches Blatt berichtet heute über einen peinlichen Vorfall, der sich in der vorigen Nacht im „Café Emke“ auf der Kerepeserstraße, Ecke des Elisabethringes, zugetragen haben soll.

Ministerielle Anerkennung. Dr. Alexander Magócsy-Diez hat in Folge seiner Ernennung zum außerordentlichen öffentlichen Universitäts-Professor

Von dem Generalberichte der Mil-
leniums-Ausstellung, welchen Dr. Alex-
ander Matkovic unter Mitwirkung Joseph
Szerenyis verfaßt, ist jeben der sechste Band
erschienen. Derselbe umfaßt nicht weniger als 70 Bogen
und beschäftigt sich ausschließlich mit dem landwirth-
schaftlichen Theile der Ausstellung. Er bildet eine land-
wirthschaftliche Monographie, wie sie die ungarische
Literatur bisher noch nicht befaßt hat. Beiträge haben
zu diesem trefflichen Werke geliefert Joseph Kmetz,
Bela Jutes, Alexander Gothard, Alexander Gerschütz,
Christian Hlmann, Stephan Kolnár, Wilhelm Daroczy,
Ludwig Tolnay jun., Dr. Eugen Rodiczky, Oliver
d'Orlan, Szabolcs Szunyogh, Gustav Kenner, Johann
Landgraf, Sigmund Kovács, Dr. Franz Gutra,
Paul Bezeredy, Arpad Balás, Karl Engelbrecht, Baron
Bela Ambrós, Adalár Kovács, Julius Krato, Joseph
Birtner und Edmund Lencz. Der reichhaltigen Band
schmückt mehr als 100 gelungene Illustrationen. Die
schöne Ausstattung des Buches lobt den Geschmack der
„Bester Buchdruckerei-Aktiengesellschaft“, welche dieses
mehr als 200 Druckbogen umfassende achtbändige Werk
um den Bräunungspreis von nur 10 fl. erscheinen
läßt, um die Anschaffung desselben Jedermann zu er-
möglichern.

Eine der mächtigsten Schöpfungen des in der
Endenicher Heilanstalt in geistiger Unmachtung langsam
dahinsinkenden großen Künstlers ist unstreitig dessen
Bild „Christus vor Pilatus“. Als Kunst-
werk im Jahre 1882 diese kostbare Werke der moder-
nen Malerei öffentlich ausstellte, fanden sowohl die
Kritik wie auch seine engeren Verurschossen nicht ge-
nügende Worte des Entzückens und der widerspruchs-
losen Bewunderung für das Werk. Munkácsy's schaffender
Geist hat darin den Höhepunkt des Könnens erreicht
und seine späteren Schöpfungen zeigen eher eine Stagnation
als einen Fortschritt. Es darf mit Recht dem
Kunstverleger August Gygázy u. Komp. als Verdienst
angerechnet werden, daß diese Firma durch un-
seren in Paris lebenden Landsmann Gabriel Kádár
eine höchst gelungene Aquarell-Reproduktion des gran-
diofen Gemäldes anfertigen ließ. In der Reproduktion
sind die feinsten Nuancen, das fastige Kolorit, die
prägnanteste Kontourierung mit der überraschend treuen
Kopie des Originals wiedergegeben. Das 105 Centi-
meter breite und 75 Centimeter hohe Aquarell kostet
samt dem Goldankrahmen 30 fl. und kann auch
zu vortheilhaften Aalenbedingungen bezogen werden.

Soeben erschien der „Kalender für Radfahr-
und Athletensport“ für 1898. Das von dem tüchtigen Fach-
mann Dr. Koloman Korcmáros redigirte Buch
bringt alles Wissenswerthe über beide Sportgattungen
und jener Vereine, die sich mit der Pflege derselben
befassen. Es kostet 1 fl. und ist durch die Verlagsgesell-
schaft „Ballas“ zu beziehen.

Das bekannte ungarische Damenblatt „Maga-
yarsok Lapja“ beendet mit der heutigen Nummer den
XVI. Jahrgang. Aus dem reichen Inhalte dieser
Nummer erwähnen wir eine spannende Novelle aus dem
Theaterleben, Humoresken, Damen interessirende Ab-
handlungen, ein reizend ausgeführtes allegorisches Bild
„Budapester Schönheiten“, ein Modebild u. Wir finden
da Beiträge von Wilma Solty, Emerich Valogh,
Heinrich Lenteu, Jgnotus, Dr. Stephan Kelen,
Edmund Salamon, Adolf Merkl u. i. w. Die
Freibienheimische Verlags- und Annoncen-Ges. (Hold-
uteza 25) hat mit dieser neuen Nummer eine schöne
Probe ihrer Leistungsfähigkeit geboten.

„Frau Musika“ lautet der Titel einer Art
musikalischer Anthologie, ein Buch für frohe und ernste
Stunden, welches der bekannte Schriftsteller Joseph
Kürschner jeben in wohlfeiler Prachttausgabe er-
scheinen ließ. Ueberall, wo ein Klavier im Hause ist —
und wo wäre das nicht der Fall? — wird dieses Buch
dankbare Abnehmer finden, da es einen sehrlichen
Wunsch von Hunderttausenden in vollendeter Weise er-
füllt. Auch die Illustration und der Text, der, so kurz
er ist, doch überall das Charakteristische hervortreten
läßt, weichen von der landläufigen Behandlung ganz
bedeutend ab. Wir wünschen aufrichtig, das gelungene
Werk möge angehts des bevorstehenden Festes recht
lebhaften Anklang finden.

Einer der besten ungarischen Jugendschriftsteller
ist der bekannte Linguist und Universitätsprofessor
F. Galács. Seine unter dem Pseudonym „Moka-
házi“ erscheinenden ungarischen Volksmärchen wieder-
biegeln treffend die ungarische Volksseele und die
Denkungsart der Kinderwelt. Seine neueste, unter dem
Titel „Legszobb magyar mesék“ (Die schönsten
ungarischen Märchen) erscheinene Sammlung
enthält 34 Märchen. Das im Lampel'schen (F. Wobaner
u. Söhne) Verlag erscheinene Werk enthält prächt-
volle Illustrationen und kostet 3 fl. 60 kr.

Neue Musikalien. Zwei überaus sang-
bare, reizende Chançons erschienen im Verlage der
„Harmonia“, deren Verfasser der bekannte Komponist
Leon D'Amant ist. „Dal a meglagyott verébrol“
heißt die eine Chançonette und behandelt eine tragi-
komische Geschichte von Eugen Heltai. „Kis trafik-
leány“ bewegt sich in strammen Marschtempo. Beide
sigen sich insbesondere als Einlagenlieder in Operetten
oder Poffen. Des Ferneren erschien im Verlage der
Firma Franz Bard ein feuriges Galopp „Toujour ohé“
und bei Krämer in Wien ein Valse Elegant, „Firt“
betitelt, vom selben Verfasser. Diese Musikalien sind in
allen Buch- und Musikalienhandlungen erhältlich.

Im Verlag des Hof-Musikalienfabrikanten und
Herausgebers Joseph W. Schunda sind jeben aus-
der Feder des Vektors unserer Komponisten Kornel
Abraham unter dem Gesamttitel „Jubiläum-
Gedankendichtungen“ opus 119 bis 123 erschienen. Es
sind dies die dritte Klavierkonzerte in ungarischem Stil,
ein Werk, das die vornehme Kunstform mit vhythmischen
und harmonischen Elementen unserer nationalen Musik
aufs Glücklichste verbindet; eine brillante ungarische
Abapodie (Nr. 10) über beliebte Volksliedthemen; ein
stimmungsvoller Männerchor „Sommernacht“ (Text von
Georg Alégh), ferner eine Anzahl poetisch empfundener
Lieder. Die Werke des greifen Komponisten, der erst vor
kurzem das Jubiläum seiner fünfzigjährigen künstlerischen

Thätigkeit begangen, überraschen durch die jugendliche
Frische der Einbildung und dürften gewiß daran bei-
tragen, die große Zahl der Verehrer Abraham's noch
zu vermehren. Die Verlagsfirma hat den Werken eine
überaus geschmackvolle Ausstattung zutheil werden
lassen.

Militär- und Civilbehörden, Offiziere, Armeelie-
feranten u. i. w. seien hiedurch auf die im Verlage
der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, VII/1 und Leipzig jeben in neuer Auflage er-
schienene Uebersichtskarte der Dislokation des
k. u. k. österreichisch-ungarischen Heeres
und der Landwehren im Jahre 1897—98, Maß-
stab 1:1.800.000, Preis 1 fl. 20 kr., welche ein über-
sichtliches und deutliches Bild der Heeres-Dislokation von
Oesterreich-Ungarn gibt, aufmerksam gemacht.

Soeben ist ein Handbuch der Ge-
richtssekretur (Birozági végrehajtók kézikönyve), verfaßt vom k. k. Unter-Bezirksrichter Zoltán Nagy, erschienen. Das Buch, welches in einem
Anhang eine vom Sekretur János B. Somlyósi zu-
sammengestellte Sammlung von Formularien enthält,
hat den Zweck, jenen Personen, welche sich der Sekre-
torenprüfung unterziehen wollen, sachgemäße Anleitung
zur Ausübung dieses Berufes zu bieten. Das Werk
kostet 4 fl. und ist bei János B. Somlyósi, Sekretur
in Nagy-Szöllös, erhältlich.

Das Salzkammergut in Wort und
Bild, von Leo Regele. (Wien, A. Hartleben.)
Historie, Geographie und Landschaft sind in diesem Werke zu
einem einheitlichen Ganzen glücklich verbunden. Das
Buch, welches in zehn Heften zu 30 kr. erscheint, ent-
hält eine große Anzahl vorzüglicher Abbildungen, so-
wohl Illustrationen und Text, sich gegenseitig ergänzend,
ein umfassendes, getreues Bild des Salzkammergutes
geben.

Offener Sprechsaal. *)
Dampfbäder
für Herren und Damen,
den ganzen Tag geöffnet.
Sot. Lukashad Winter- und Sommer-Kurort.

Statt jeder besonderen Anzeige beehren wir uns, un-
seren Verwandten, Freunden und Bekannten unsere am
19. Dezember stattgefundenen Verlobung anzukündigen.

Brief Kornélia, Polatsok Miksa,
Beszterczehánya. Özd.

QUARTETT.
Für den Violinpart wird ein dinstigquierter Herr
(Dilettant) gesucht. Gesl. Zuschriften unter „Kammer-
musik“ an das Ant.-Bureau Ant. Mezei, Gizella-
tér 1.

Wichtig für Kaufleute.
Ein aus ELEGANTESTE eingerichtetes
Mode- und Courantwaaren-Detailgeschäft
mit feinem Klientel, ist in einer der lebhaftesten Provinzstädte
Ungarns, wegen anderweitiger Unternehmung, mit vor-
theilhaften Bedingungen an tüchtige Kraft
zu übergeben. Adresse in der Exped. dieses Blattes. 91585

Telegramme.

Erzh. Franz Ferdinand über Ungarn.
Wien, 23. Dezember. (Privat-Tele-
gramm.) Die „Times“ vom 21. d. berichten
aus Wien: Der hiesige Ungarverein
wendete sich an den Erzherzog Franz Fer-
dinand d'Este um die Uebernahme des Pro-
tektorats. Der Erzherzog empfing die
Ungarn in überaus huldvoller Weise und erklärte,
daß er sich froh und glücklich schätze, endlich
Gelegenheit zu haben, verschiedene Zweifel
zu zerstreuen, welche bezüglich seiner
Dispositionen den Ungarn gegen-
über leider verbreitet seien. Viele Punkte im
ungarischen Charakter haben nicht nur seine Be-
wunderung, sondern geradezu seine enthu-
siasische Liebe erregt. Aus dem vom
Erzherzog mit den Mitgliedern der Deputation
geführten ungemein herzlichen Gespräch war zu
entnehmen, daß der Erzherzog dieselben wohl-
wollenden und herzlichen Gefühle auf die Ungarn
ausdehnt, wie dies sein Oheim Kaiser-König
Franz Joseph thut.

Die Vorgänge in Oesterreich.
Wien, 23. Dezember. (Privat-Tele-
gramm.) Unter dem Vorsitz des Baron
Gautsch hat Nachmittags ein längerer Mi-
nisterath stattgefunden.

Wien, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.)
Betreffend die beabsichtigte Abänderung der
Sprachenverordnungen wird aus Kreisen,

welche mit der Rechten in Fühlung stehen, berichtet, daß
die Regierung Modifikationen vollziehen wird, welche
sich vornehmlich auf die sprachlichen Qualifikationen der
Beamten beziehen.

Wien, 23. Dezember. Der akademische
Senat der Wiener Universität verhängte über
den Hörer der Medizin Földisch die Aus-
schließung von der Wiener Uni-
versität für immer wegen einer am
1. Dezember im Arkadenhofe der Universität ohne
Erlaubniß des Rektors gehaltenen Rede demore-
strativen Inhalts.

Prag, 23. Dezember. (Privat-Tele-
gramm.) Die Meldung des „N. W. Tgbl.“,
daß die Schließung der Reichsrath-
session unmittelbar bevorsteht,
wird in dem Sinne aufgefaßt, daß diese Absicht
schon beim Amtsantritt des gegenwärtigen Kabi-
nets feststand, die Ausführung aber wegen der
Delegationen vertagt werden mußte, weil sonst
die Mandate der Delegationsmitglieder erloschen
wären. Mit der Schließung der Session wird
bezweckt, die Schwierigkeiten, welche der Wieder-
eröffnung des Reichsrathes wegen der Präsidiums-
frage im Wege stehen, zu beseitigen, da mit der
Schließung der Session ein neues Präsidium ge-
wählt werden muß, wobei die Wiederwahl
Abrahamowicz' auch seitens seiner Partei-
genossen als ausgeschlossen gilt.

Der Papst und Italien.

Rom, 23. Dezember. Der Papst empfing
heute das heilige Kollegium, die
Bischöfe und Prälaten, sowie die Mitglieder des
päpstlichen Hofstaates. Der Doyen des Kardinals-
Kollegiums Dreglia entbot dem heiligen
Vater die Glückwünsche der Versammelten aus
Anlaß des Weihnachtsfestes, worauf der Papst in
seiner Ansprache erwiederte:

Der soziale Friede sei auf der Befol-
gung der Gesetze und der Beispiele des Erlähers
begründet, deren Nichtbeachtung die Ursache der Lei-
den der gegenwärtigen Generation bilde. Auch könn-
ten die Nationen — sagte der heilige Vater — ihre
Gefühle nur zügeln und das Mißtrauen zerstreuen,
wenn sie das Gesetz Christi wieder herstellen
und dem Rufe der Kirche folgen, welche nicht
nur ein religiöses, sondern auch ein weltliches
Werk vollbringt, indem sie alle Nationen zur Ein-
heit des Glaubens auffordert. Der Papst kam
im weiteren Verlaufe seiner Allokution auf
Italien zu sprechen und beklagte die durch den
Konflikt des Staates mit dem heil-
igen Stuhl hervorgerufene Verwickelung,
deren Beendigung von den unparteiischen Geistes-
gewüßten werde, denn der Konflikt stehe im Widerspruch
mit den Gefühlen und Erinnerungen der Italiener,
die ihn in ihrer Mehrheit niemals billigen werden. Es
sei schimm, daß man sie bekämpfe, weil sie ein-
sehen, daß die politische Einheit zu ihrer Wohlfahrt
nicht genüge und weil sie die Unabhängig-
keit des Papstthums und die Wieder-
herstellung seiner Rechte verlan-
gen. Noch schlimmer ist es, friedliche
Bürger mit Umstürzler zu identifizieren.
Es sei eine Verirrung, die italie-
nische Sache mit den Rechten des Papstthums in
offenen Konflikt gebracht zu haben. Wann wäre es,
schloß der Papst, eines Staates unwürdig gewesen,
einzulernen und das Begangene in gerechter Weise
wieder gutzumachen.

Der Papst, welcher sich einer vorzüglichen Ge-
sundheit erfreut, hielt die Ansprache mit bewegter
Stimme und ertheilte den Anwesenden am Schluß
derselben den apostolischen Segen. Die Versammel-
ten zogen hierauf am Throne vorüber. Der heilige
Vater richtete an Jeden einige wohlwollende Worte.

Aus Serbien.

Wien, 23. Dezember. (Privat-Tele-
gramm.) Nach einem Belgrader Berichte
der „Pol. Kor.“ hat anläßlich des Patronfestes des
Königs bei Hofe ein Galadejeuner statt-
gefunden, bei welchem König Alexander sowie
Erz-König Milan bedeutende Toaste aus-
brachten. In seiner Antwort auf Trinksprüche des
Metropolitan Michail und des Ministerpräsidenten
Dr. Gorgewics betonte König Alex-
ander, daß der fruchtlose Parteikampf in Serbien
ein Ende nehmen und Elemente der Unordnung und
Verfälschung an jedem Einflusse auf die Staatsgeschäfte
gehindert werden müssen, daß die Zeiten politischer
Ueberraschungen immerdar vorüber seien, und daß
das gegenwärtige Kabinat bei der Durchführung der
ihm anvertrauten Aufgabe auf die dauernde Unter-
stützung des Königs zählen könne. Erz-König Milan
erwiederte auf einen Toast des Ministerpräsidenten, er
sei fest überzeugt, daß das Kabinat die ihm zuge-
wiesene Mission erfüllen und daß König Alexander
an den in seinem Handschreiben an Dr. Gorgewics
vom 11. Oktober verkündeten Grundfätzen festhalten
werde. König Alexander dankte hierauf seinem Vater
und führte aus, daß Serbien die gegenwärtige Friede

ung stehen, berichtet, daß...

Der akademische Senat...

Privat-Telegraph des Reichsraths...

Italien

Der Papst empfing die Mitglieder...

Die Haltung Englands in der chinesischen Frage...

Siedenburg, 23. Dezember. Die Siedenburger Handels- und Gewerbetammer...

Paris, 23. Dezember. Die Parlements session wurde heute geschlossen.

Wien, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) Das Armeekorpskommandant von Graz...

Berlin

Berlin, 23. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Kaiser richtete anlässlich des Stapellaufes des Panzerkreuzers „M“...

Paris

Paris, 23. Dezember. Die Armee kommission der Kammer hörte heute den Kriegsminister Billot in der Angelegenheit des Projektes betreffend die Abtragung der Umfassungsmauer von Paris...

Paris

Paris, 23. Dezember. Im Panama-Prozesse wurde heute das Zeugenverhör ohne Zwischenfall fortgesetzt.

Brüssel

Brüssel, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) Anlässlich der Kammerdebatte über die Civilliste...

den Epoche dazu beruhen müsse, dieselbe Stufe der Entwicklung zu erreichen...

Die Affaire Drehsus-Esterházy

Paris, 23. Dezember. Die Blätter fahren fort die widersprechendsten Mittheilungen aus der Untersuchung gegen Esterházy zu veröffentlichen...

Die Europäer in China

Paris, 23. Dezember. Der Kreuzer „Bascaglia“ verläßt heute Toulon, um sich mit der französischen Eskadre in Ostasien zu vereinigen.

London, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Haltung Englands in der chinesischen Frage ist noch nicht bestimmt...

Siedenburg, 23. Dezember. Die Siedenburger Handels- und Gewerbetammer hat in ihrer heutigen Versammlung beschlossen...

Paris, 23. Dezember. Die Parlements session wurde heute geschlossen. Das Armeekorpskommandant von Graz...

Berlin, 23. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Kaiser richtete anlässlich des Stapellaufes des Panzerkreuzers „M“...

Paris, 23. Dezember. Die Armee kommission der Kammer hörte heute den Kriegsminister Billot in der Angelegenheit des Projektes betreffend die Abtragung der Umfassungsmauer von Paris...

Paris, 23. Dezember. Im Panama-Prozesse wurde heute das Zeugenverhör ohne Zwischenfall fortgesetzt.

Brüssel, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) Anlässlich der Kammerdebatte über die Civilliste...

Paris, 23. Dezember. Die Parlements session wurde heute geschlossen. Das Armeekorpskommandant von Graz...

Berlin

Berlin, 23. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Kaiser richtete anlässlich des Stapellaufes des Panzerkreuzers „M“...

Paris

Paris, 23. Dezember. Die Parlements session wurde heute geschlossen. Das Armeekorpskommandant von Graz...

Konstantinopel, 23. Dezember. Die türkischen Gefangenen sind eingetroffen. Prinzessin Klementine richtete an den Sultan einen Dankesbrief...

Die Verwaltung der Leuchtthürme befam den Befehl, die Leuchtthürme an der Küste des Mitteländischen Meeres...

Ganea, 23. Dezember. Eine Anzahl Mohammedaner tödteten bei Armino aus Rache vierzehn christliche Bauern...

Savannah, 23. Dezember. Eine spanische Kommission stellte Nachforschungen nach der Leiche des Obersten Ruiz an...

Kranguren wurde nicht füsiliert, sondern befehlt sein Kommando bei. General Parado verfolgte die Rebellen...

Naab, 23. Dezember. Der Banus Graf Khuen-Hedervary hat heute durch seinen Anwalt, den hauptstädtischen Advokaten Dr. Philipp Darvai...

Berlin, 23. Dezember. Das „Wolffsche Bureau“ erfährt, daß der Forschungsreisende Jöst am 25. November auf den Inseln Santa Cruz in Australien an Herzschlag gestorben ist.

Ofende, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) In einem Hotel wurde ein Liebespaar, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, vergiftet aufgefunden.

Zürich, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der 27jährige bairische Schriftsteller Franz Stodinger, der in Monaco angeblich eine Viertelmillion Francs verlor...

Berlin, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) Börse, 3 Uhr 30 Minuten. Oesterreichische Kreditaktien 220.12...

Frankfurt, 23. Dezember. (Abendverkehr.) Oesterreichische Kreditaktien 297.25, Südbahnaktien 297.00, Staatsbahn 282.00...

Hamburg, 23. Dezember. (Schluß.) 4 1/2-prozentige Silberrente 85.75, österreichische Kreditaktien 297.00...

Paris, 23. Dezember. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 103.15, 3 1/2-prozentige Rente 108.90, Italiener 96.27...

London, 23. Dezember. Englische Consols 112 1/2, Südbahn 7.25.

Berlin, 23. Dezember. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per 100 Nm. —, Roggen per 100 Nm. —, Hafer per 100 Nm. —...

Breslau, 23. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen loco 19.—, gelber Weizen loco 18.90, Roggen loco 14.70...

Paris, 23. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per Dezember 29.10, per Januar 29.25, per erste vier Monate 29.—...

Januar 18.25, per erste vier Monate 18.50, per vier Monate vom März 18.75. — Weizenmehl per Dezember 60.60...

Reishovr, 23. Dezember. Mehl 3.95, Weizen per Dezember 101 1/2, per Januar 99.50, per Mai 94.75...

Chicago, 23. Dezember. Weizen per Mai 93 3/4, Mais per Mai 29.50.

Steinbruch, 23. Dezember. (Original-Telegramm.) Bericht der Sortenviehhändler Halle in Steinbruch. — Das Geschäft ist etwas angenehmer...

Wiener Schweinehandel vom 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) Dem heutigen Markte wurden zugeführt: 4228 Stück Rälber, 1322 Stück lebende Schweine...

Paris (La Billeterie), 23. Dezember. (Schafmarkt.) Auftrieb 15,793 Stück. Tendenz etwas leichter.

Wiener Börse vom 23. Dezember.

Die heutige Börse hat eine entschieden freundliche Physiognomie angenommen und einen lebhafteren Verkehr als seit Langem erzielt.

(Amtliches Telegramm.)

Table with 2 columns: Item name and price. Includes Eisenbahnakt., ungar. Goldrente, etc.

(Privat-Telegramm.)

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 1854er Rente, Bodenkreditaktien, etc.

Nach Schluß der Mittagsbörse blieben: Oesterreichische Kreditaktien 350.62, ungarische Kreditaktien 378.50...

Budapester Todtenliste.

Vom 23. Dezember. — Franz Gabriel, 66 J., 2. Bez. Julius Tóth, 36 J., 1. Bez. Irma Schmalz, 4 J., 4. Bez. Anna Redelkó-Hauptmann, 75 J., 4. Bez. Franz Romeiser, 80 J., 5. Bez. Emilie Wozarek, 50 J., 5. Bez. Gisella Ota, 10 J., 7. Bez. Marie Schuster-Fuchseder, 27 J., 8. Bez. Joseph Kaiser, 52 J., 8. Bez. Joseph Benke, 33 J., 8. Bez. Joseph Tóth, 62 J., 9. Bez. Marie Lemny, 40 J., 8. Bez. Johann Klotz, 71 J., 5. Bez. Karoline Brózai, 30 J., 6. Bez. Frau Ludwig Lendvai, 36 J., 8. Bez.

Herausgeber: Sigmund Brody. Für die Redaction verantwortlich: Der Chefredacteur-Schriftleiter Dr. Ludwig Brody. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Die Provisoriumsdebatte.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine letzte Sitzung vor der heuer kurzen, blos dreitägigen Weihnachtspause. Da viele Abgeordnete bereits abgereist sind, war die Sitzung so schwach besetzt, daß der Präsident auf Verlangen der äußersten Linken zu Beginn die Auszahlung des Hauses anordnete, welche aber die Beschlussfähigkeit der Anwesenden ergab. Dann wurde die Generaldebatte über die Provisoriumsvorlage nach gewohnter Schablone fortgesetzt. Drei lange oppositionelle Reden füllten die ganze Sitzung aus. Die gestrigen Ausführungen des Ministerpräsidenten boten den Herren Stephan Szécsényi, Koloman Thaly und Alexius Györy willkommenen Anlaß zu heftigen Angriffen wegen des von Baron Bánffy angeblich begangenen oder erst geplanten „Attentates“ auf die Rechte Ungarns, welche natürlich nur die patentierte äußerste Linke zu verteidigen weiß. Schließlich wünschte Präsident Szécsényi den Abgeordneten glückliche Feiertage und beraumte die Fortsetzung der Debatte auf Montag 4 Uhr Nachmittags an.

Präsident Desider Szécsényi eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags.

Nach Authentifizierung des Protokolls der jüngsten Sitzung und Erledigung der Einläufe unterbreitete Paul Ruffin den Bericht des Verwaltungsausschusses über die vom Magnatenhause am Gesetzentwurf betreffend die Gemeinde- und übrigen Ortsnamen vorgenommenen Modifikationen.

Vor der Tagesordnung ersuchte Béla Kubik um Auszahlung des Hauses, da seiner Ansicht nach das Haus nicht beschlussfähig sei. Präsident Desider Szécsényi ordnete demzufolge die Auszahlung des Hauses an. Diefelbe ergab die Anwesenheit von 52 Abgeordneten, weshalb die Berathung fortgesetzt werden konnte.

Nun folgte die Tagesordnung. Auf derselben fand die Fortsetzung der Generaldebatte über

Die neue Provisoriumsvorlage.

Als erster Redner nahm Stephan Szécsényi das Wort. Derselbe erklärte, das Ziel der Unabhängigkeitspartei sei nicht, die Regierung zu stürzen oder die Majorität in der Ausübung ihrer konstitutionellen Macht zu hindern, sondern nur der Sieg ihrer Prinzipien. Die Volksgemeinschaft war nie für Ungarn vorteilhaft. Durch die Separierung des Zollgebietes würde unsere Industrie einen nie geahnten Aufschwung nehmen, während durch das Zollhinderniß mit Oesterreich unsere Kleingewerbetreibenden zugrunde gerichtet worden seien. Dieser Umstand habe auch dieselben dem Sozialismus in die Arme getrieben. Redner polemisierte sodann mit den Ausführungen des Grafen Albert Apponyi und mit der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten und schloß mit der Erklärung, daß er die Vorlage ablehne und den Beschlußantrag Roskuts's annehme. (Beifall außerlinks.)

Koloman Thaly, welcher hierauf das Wort nahm, beschäftigte sich in erster Reihe mit der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten, zieht aus derselben die Konsequenz, daß der Ministerpräsident die Ueberzeugung habe, es liege im Interesse Ungarns, ein engeres Verhältnis mit Oesterreich einzugehen. Nach dieser Erklärung des Ministerpräsidenten unterliege es nun keinem Zweifel, daß, wenn Ungarns Schicksal blos vom Ministerpräsidenten abhängen würde, bald eine förmliche und vollständige Reunion zwischen Ungarn und Oesterreich durchgeführt werden würde. Das jedoch sei nur ein Schritt weit entfernt von der Kolonialischen Idee hinsichtlich der Staatsform der österreichisch-ungarischen Monarchie. Graf Albert Apponyi würde dem Lande einen großen Dienst erweisen, wenn er sich über die Rede des Ministerpräsidenten äußern würde. Redner protestierte sodann gegen den Vorwurf des Ministerpräsidenten, als ob die Unabhängigkeitspartei mit ähnlichen Waffen, wie sie im österreichischen Parlamente gebraucht wurden, kämpft. Im ungarischen Parlamente gibt es keine Partei, die je so tief sinken könnte. Die Unabhängigkeitspartei hat eine rein sachliche Debatte geführt. Leider ist es Thatsache, daß, so sehr auch die Parteien in Oesterreich sich in den Haaren liegen, sie sofort einig sind, wenn es gilt, gegen Ungarn Stellung zu nehmen. Hätte nur Maria Theresia auf Oesterreich verzichtet und hätte sie sich darauf beschränkt, Ungarns König zu sein (Ghenrufe außerlinks), wären wir heute ein kleinerer, aber glücklicherer Staat. Redner äußert sich auch über die Bankfrage und führt diesbezüglich aus, das Geld habe keine Heimath und keinen Geruch. Ungarn brauche keine Sorge zu haben, es werde das ihm nöthige Geld auch anderwärts bekommen und sei nicht unbedingt auf die gemeinsame Bank oder gar etwa auf das österreichische Kapital angewiesen. Redner schloß mit der Erklärung, das selbstständige Zollgebiet bilde einen Kardinalpunkt des Programms der Unabhängigkeitspartei, den sie auch jetzt nicht aufgeben könne, weshalb auch Redner die Vorlage ablehne und sich dem Beschlußantrag seiner Partei anschleßt. (Beifall außerlinks.)

Nach einer kurzen Pause nahm das Wort Alexius Györy. Er protestierte gegen den Vergleich, den der ungarische Ministerpräsident zwischen den Vorgängen in Oesterreich und jenen in Ungarn zu ziehen wagte. Obergeklärt es etwa — rief Redner — dem Baron Bánffy nach den Vorbereiten des Grafen Baden? Baron Bánffy, der sich als gemeinsamer Ministerpräsident zu betrachten scheint, möge ja nicht jagen, daß in Oesterreich nur mechanische Hindernisse dem parlamentarischen Regieren im Wege stehen. (Lachen außerlinks.) Auch möge er ja nicht wünschen, daß die Unabhängigkeitspartei folge

Begriffe von Verfassungsmäßigkeit haben solle, wie er, denn das wäre für Ungarn verhängnisvoll. Der Ministerpräsident sei ein Siebenbürger und spreche eine siebenbürgische Sprache, die Niemand verstehen kann.

Nikolaus Bartha: Ich protestire, weder der Mann noch seine Sprache sind siebenbürgisch. (Stürmische Heiterkeit außerlinks.)

Alexius Györy erörterte sodann, daß während sich jetzt die Gelegenheit bietet, die nationalen Rechte zu verwirklichen, schaffe die Vorlage noch eine neue gemeinsame Angelegenheit. Hier handelt es sich nicht darum, Oesterreich ein Respirium zu gewähren, sondern um das wirtschaftliche Wohl Ungarns. Der einzige Ausweg aus der jetzigen kritischen Lage sei nur die Annahme des Beschlußantrages der Unabhängigkeitspartei. Redner protestirt gegen die vom Ministerpräsidenten verkündete Theorie des je stärkeren Zusammenziehens mit Oesterreich. So dürfe der Minister des Königs von Ungarn nicht sprechen. Der Ministerpräsident opfert lieber die Verfassung auf, als daß er die Konsequenzen aus der durch sein Verschulden geschaffenen Lage zieht. (Lachen außerlinks: Er soll demissioniren!) Redner warnt die Regierung, zu außergewöhnlichen Mitteln zu greifen, da eine außergewöhnliche Aktion auch eine außergewöhnliche Reaktion nach sich zieht. (Beifall außerlinks.) Nur die Regierung ist für diese Lage verantwortlich. Redner erörtert hierauf die Vortheile des separaten Zollgebietes für Ungarn und zieht eine Parallele mit den Verhältnissen in Deutschland und in den Vereinigten Staaten. Redner ist überzeugt, daß die Unabhängigkeitspartei mit ihrer Politik nur dem Lande nützen werde, er appellirt an den Patriotismus der Majorität, mit ihr vereint das Aufblühen des gemeinsamen Vaterlandes anzustreben, welches nur in der Selbstständigkeit — im politischen und wirtschaftlichen Sinne genommen — zu suchen und zu finden ist. Nur auf der Grundlage, auf welcher der Beschlußantrag der Unabhängigkeitspartei steht, kann Ungarn glücklich sein und werden. Deshalb unterstütze auch er denselben. Die Vorlage selbst lehne er ab. (Ghenrufe außerlinks.)

Präsident unterbricht hierauf die Debatte, verlegt die Fortsetzung derselben auf Montag Nachmittags 4 Uhr und schloß, nachdem er den Abgeordneten glückliche Feiertage gewünscht, die Sitzung. Die Abgeordneten verließen mit stürmischen Ghenrufen auf den Präsidenten den Saal.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. Dezember.

Zur Beamtenrestaurations. Die hauptstädtische Kandidationskommission hielt heute Abends unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Márkus eine Sitzung, um die Kandidatur für die zu besetzenden Stellen der Magistratsräthe, sowie der Chefs der Fachsektionen vorzunehmen. Die Kandidatur ist geeignet, in allen Kreisen, die sich für städtische Angelegenheiten interessieren, Aufsehen zu erregen, da von der bisherigen Gepflogenheit abgesehen, die beiden ältesten Magistratsräthe (die bis zum heutigen Tage als substituierende Vizebürgermeister wirkten), Johann Horváth und Emerich Biola, nicht an erster Stelle kandidirt wurden. — Auf die zehn Magistratsrathsstellen wurden kandidirt:

An erster Stelle: die Magistratsräthe Julius Kun, Karl Posits, Ludwig Kulmann, Johann Vasilievits, Georg Lung, Bezirksvorsteher Karl Szabó, Obernotar Franz Faller, Bezirksvorsteher Béla Herzmann, Bezirksvorsteher Franz Pohl, Magistratsnotar Géza Ammann. — An zweiter Stelle: die Magistratsräthe Johann Horváth und Emerich Biola, stellv. Bezirksvorsteher Alexander Egláry, die Magistratsnotare Géza Marich, Dr. Béla Mally, Viktor Piperlovits, Theodor Baintner, Dr. Stephan Sacher, Anton Földváry und Karl Herein. Als Waisenhilfspräsident: Ladislaus Szöcsényi. Präsident-Stellvertreter: Stephan Pözel, Eugen Unger und Emerich Morlin.

Als Oberfiskal: Joseph Toldy und Koloman Fülepp. Als Oberphysikus: Dr. Adolf Schemann.

Als Oberbuchhalter: Hugo Lampl. Als Baudirektor: Technischer Rath Franz Devocis an erster Stelle und Baudirektor Adolf Heuffel an zweiter Stelle.

Die neuen Vizebürgermeister. Aus dem Lebenslauf der heute neugewählten beiden Vizebürgermeister der Hauptstadt veröffentlichen wir folgende Daten:

Mois Matusta wurde im Jahre 1847 am 23. Juli in Groß-Grada (Temeser Komitat) geboren. Seine Gymnasialstudien absolvirte er in Gran, die Universität in Budapest. Im Jahre 1865 trat er bei der Buchhaltung in den Dienst der Hauptstadt und wurde im Jahre 1867 zum Offizial erwählt. Im Jahre 1878 avancirte er zum Magistratsnotar. Der größte Theil des hauptstädtischen Gewerbe-Bezirksamts ist sein Werk. Im Jahre 1885 wurde die von ihm vorgeschlagene Approvisionungssektion ins Leben gerufen und ihm die zugleich kreirte Magistratsrathsstelle verliehen. Auf diesem Gebiete ist Matusta seit dieser Zeit unermüdet thätig. Eines der glänzendsten Resultate seiner Arbeit sind die Markthallen. Schöpfungen Matusta's sind auch der Schweinefleischmarkt und das Vorstehvieh-Schlachthaus, das chemische und Lebensmittelunternehmens-Institut der Hauptstadt, sowie die Muttererziehungskolonien. Matusta ist einer der genauesten Kenner der

einschlägigen Verhältnisse in den europäischen Hauptstädten, welche er durch zahlreiche Reisen im Ausland kennen gelernt hat.

Julius Rózsavölgyi wurde am 30. März 1851 in Großkanizsa geboren. Seine Gymnasialstudien absolvirte er in seiner Vaterstadt, die juridischen an der Raaber Rechtsakademie. Im Jahre 1869 trat Rózsavölgyi in den Dienst des Honvédministeriums, im Jahre 1874 trat er in den Dienst der Hauptstadt über. Im Jahre 1882 wurde er Magistratsnotar III. Klasse, 1885 II. Klasse, 1890 Obernotar. 1891 Magistratsrath. Nachdem er schon vorher in der Militär-, Bau-, Rechts- und Approvisionungssektion gearbeitet hatte, wurde ihm jetzt eines der wichtigsten Ressorts, das des Unterrichtswezens, anvertraut, auf welchem Gebiete sich Rózsavölgyi bedeutende, dauernde Verdienste erworben hat. Ihm ist die jetzige selbstständige Organisation der Kommunal-Handelsmittelschulen, die Schaffung von zwei höheren Töchterschulen, die Revision des Lehrplanes, die Systemisirung der Bezüge der Lehrkräfte, der Bau vieler Schulen, die Errichtung der Kinderbewahranstalten, die Einführung des obligatorischen Zeichenunterrichts für Gewerbelehrlinge u. zum großen Theile zu danken. Julius Rózsavölgyi nimmt auch geistlich eine hervorragende Stelle ein, er ist Präsident des Omer Gesangsvereins, Ehrenpräsident des ungarischen Musikvereins u.

Der Abschied Geröczy's. Der in den Ruhestand getretene Vizebürgermeister der Hauptstadt, Karl Geröczy, nahm in der heutigen Plenarsitzung des Magistrats Abschied von seinen Amtsgenossen. Er hielt aus diesem Anlasse eine längere Rede, in der er der Männer gedachte, mit denen er an dem Aufbau der Hauptstadt Budapest gearbeitet. Jetzt, da er sich zurückziehe — schloß er —, tröste ihn das Bewußtsein, die Leitung der Angelegenheiten dieser Stadt in guten Händen zu wissen; er dankte für das ihm gegenüber bethätigte Wohlwollen und empfehle sich auch für die Folge der Freundschaft der Herren. Im Namen des Magistratskollegiums erwiederte Bürgermeister Halmas, indem er die hohen Verdienste betonte, die sich Geröczy um die Hauptstadt erworben, und auch die persönlichen Eigenschaften, die ihm die allgemeinen Sympathien, vorab diejenigen seiner Amtsgenossen sicherten. Der künftige Historiograph Geröczy werde sich um das Nationale nicht viel zu bemühen haben, denn saxa loquuntur — die Steine sprechen. Von Ghenrufen begeistert, verließ sodann Geröczy den Rathsaal, in dem er länger als ein Vierteljahrhundert das entscheidende Wort geführt hatte.

Der hauptstädtische Magistrat hielt heute unter dem Präsidium des Bürgermeisters Halmas eine Sitzung, in welcher folgende Gegenstände erledigt wurden:

Behufs Errichtung eines Postamtsgebäudes im VI. Bezirk wird der Ankauf der Lohmayer'schen und Weiß'schen Realitäten an der Ecke der Academie- und Gsengergasse empfohlen. — Die Dienstreimittelern Adele Ludwig wurde ihrer Konzeption definitiv als verlinkigt erklärt. In Folge ihrer Appellation bemerkt der Minister des Innern, daß der Magistrat hiezu kein Recht habe, da er die Konzeption nur auf unbestimmte Zeit entziehen könne. Das Rekrut wird zur Kenntniß genommen. — Betreffs der Lieferung von 400,000 Besen wird das Angebot des David Standt zu 3 fl. per Laufend acceptirt. — Die Ueberführung von Gratsleichen u. sowie die Lieferung von Holzstangen wurde der Ung. Transportunternehmung auf ein weiteres Jahr übertragen. — Der Antrag der Unterrichtskommission, die Konzeption der schul- und bewahrpflichtigen Kinder solle von nun ab namentlich erfolgen, wurde acceptirt. — Als Ablösung der Pachteinahmen des Donauquais wird dem Finanzminister ein Pauschalbetrag von 9000 Gulden angeboten. — Der Theresienstädter Suppenanstalt und dem Schulklub im III. Bezirk wurden je 100 fl. als Subvention bewilligt. — Empfohlen werden folgende Gesuche: des Dr. Adolf Roth; in seiner orthopädischen Anstalt eine chirurgische Abtheilung, des Dr. Emanuel Herzl: in seinem Sanatorium eine Kaltwasserabtheilung und des Stephanie-Kinderhospitals: eine Hausapotheke einrichten zu dürfen.

Genehmigung. Der Minister des Innern genehmigte die Systemisirung einer zweiten Kaplanstelle für die römisch-katholische Pfarre in Steinbruch. Ferner genehmigte der Minister auch die dem Landes-Industrieverein für das Jahr 1898 bewilligte Subvention von 2000 fl.

Systemisirung von Kinderbewahranstalten. Die Unterrichtssektion stellte den Antrag, zu den bereits vorhandenen neun und zu den in nächster Zeit noch zu eröffnenden sechs Kinderbewahranstalten fünfzig Bewahranstalten systemisiren zu wollen. Die Unterrichts-kommission acceptirte diesen Antrag und auch der Magistrat nahm denselben an.

Erweiterung der Rekenzöber Schule. Die Direktion der kön. ungarischen Staatsbahnen verständigte den Magistrat, daß sie zur Erweiterung der auf dem Rekenzöber Bahnhofe bestehenden städtischen Elementarschule eine ebenerdige Wohnung im alten Aufnahmgebäude unentgeltlich überlasse. Die Adaptationskosten hat die Stadtbehörde zu tragen.

Umschreibung von Immobilien.

In dieser Woche wurden folgende Realitäten auf andere Besitzer grundbücherlich umgeschrieben:

Haus der Anton Blum und Frau, Rekelesgasse Nr. 43, auf die minderjährigen Geschwister Nagy um 125,000 fl.; Haus der Magdalena Weichsel, 6. Bezirk, Rotengasse Nr. 62, auf Aurel Turczenthaler um 126,000 fl.; Haus des Wilhelm Luppert, Garangasse 5, auf Frau Heinrich Schwarz um 108,000 fl.; Piegenschaft des Moriz Lindenbaum, Pannoniagasse Nr. 1277, auf Ferdinand Schwarz und Frau um 93,038 fl. 75 kr.; Haus

Seite 8
Telephon.)
gen,
mon. 5 Monate
itung, sind bil.
Nr. in der
93559
agnon.
ling besiepen-
ar reellen und
Nugen abwer-
fuchs einen
weiteren Aus-
emigen tausend
selbst Mitwir-
erbetet unter
etrost restante
93547
tifikant
ber ungarischen,
b flovakischen
angenenommen
Winter und
n, Oberungarn.
14270
e- und
weisbar circa
phonum, fre-
b, billig abzuge-
der Expedition.
93373
államvasutak
A. I.
irdetmény.
ir. államvas-
est-északi fő-
lovó munkás
kontinák) és
két vendéglős-
évi február
zámítandó öt
érbé adására
ános pályázat
Az említett
körülbelül
s dolgozik; a
visés a magy.
utak igazga-
ol van látva
gesab boron-
fakati. A fel-
zati határidő
pontint 8-2
zgatóság mű-
tályában (An-
sz., III. emelet
v. budapesti
hely főnöksé-
ny-ut) ingyen
ragy ugyan
posta után
szotók. Az
eséttelvé és
1975/97. szám-
est északi fő-
dőlőgő berle-
vi december
élti 12 órájig
államvasutak
gának adan-
oda posta
dik meg. Az
ajánlattevő a
gy példányát
lvo csatolni
esatolt felté-
evő által két
ezése mellett
és ajánlattevő
a azt is tar-
teni, hogy a
meri és min-
adja. Bánta-
elajánlott
legáláb 10%,
vagy állami
as értékpá-
későb 1897.
er hó 23-ának
ig a magy.
utak főpénz-
dős. Az aján-
s megtörténte
számanak ki-
lélt megemli-
tési jegy nem
Nem kellően
mlatok vagy
ek a kitűzött
arta után ér-
v régre azok,
nézve a bá-
tétést be-
nem vételmek.
lattevő aján-
ázat eldönté-
zestégeben
apest, 1897.
6 7-én.
zigazgatóság.

des Bela Wissegrád, Stephansplatz Nr. 13, auf Markus Reiser und Frau um 53,800 fl.; halber Hausanteil des Peter Fischer, 6. Bezirk, Rosengasse Nr. 76, auf die minderjährige Irma Fischer, Erbschaft; Haus der Sigmund und Arnold Sziklai, 6. Bezirk, Habelgasse Nr. 62, auf Ladislaus Fábrí und Frau um 48,000 fl.; Haus der Johann Wazula und Frau, Maria Theresiaplatz Nr. 3, auf Eduard Schmidt und Frau um 29,000 fl.; halber Liegenschaftsanteil der Geschwister Engelmann, 5. Bezirk, Wainnerstraße Nr. 32, auf Sigmund Lutács und Adolf Müller um 20,000 Gulden; Liegenschaft der Witwe Armin Schönihe, Pávagasse Nr. 13, auf Franz Ruz und Frau um 12,600 fl.; Liegenschaft der Geschwister Zachratka, 10. Bezirk, Allgeberg Nr. 8478-79, auf die Budapesters Steinbrücker israelitische Glaubensgemeinschaft um 6825 fl. 50 kr.; Liegenschaft des Ernst Moray, Török Nr. 57, auf Moiz, Alfred und Eugen Kaiser um 5526 fl.; Liegenschaft der Erben nach Mayer Krauß de Megyer, Engelsfeld Nr. 59, auf Armin Hefsch um 4186 fl. 84 kr.; Liegenschaft der Philipp Gariner und Frau, 10. Bezirk, Zalan-gasse Nr. 24, auf Martin Pítl um 2534 fl.

In Ofen: Liegenschaft der Witwe Franz Kobniczky und Interessenten, Petneházweise Nr. 6196-97, auf Albert Kuntzsch um 12,800 fl.; Liegenschaft der Witwe Victor Jordán, Spanier-wiese Nr. 9338, auf Moriz Lindenbaum um 10,000 fl.; Liegenschaft des Michael Györz-Gschwindt, Wolfsthal Nr. 8662, auf Frau Friedrich Kilián, Erbschaft; Liegenschaft der Gregor Feld-hoffer und Interessenten, Bloksberg Nr. 10,641 und Nr. 12,228, auf Johann Feldhoffer, Geischt; ein Ahtel-Hausanteil des Ladislaus Stegmüller, Hauerstraße Nr. 2855-56, auf die Geschwister Stegmüller, Erbschaft; Gründe des Kelenfelder Hausbauverbandes: Kelenfeld Nr. 15 auf Witwe Nikolaus Veltosier um 800 fl.; Nr. 115 auf Joseph Vaska und Frau um 596 fl. 70 kr.; Nr. 104 auf Martin Gulo-hum um 459 fl. 70 kr.; halber Liegenschaftsanteil der Frau Franz Klimejsek, Biránpósröd Nr. 6524, auf Frau Adolf Kholer um 450 fl.

In Altofen: Haus der Witwe Peter Schwarzwalder, St.-Endrestraße Nr. 255, auf Gustav Riedl und Frau um 2000 fl.; Liegenschaft der Joseph Schloffer und Frau, Pulvermühle Nr. 1630, auf Martin Lasekky und Frau um 1700 Gulden; Grund der Andreas Henßler und Frau, Weide Nr. 4825, auf Dr. Ladislaus Repez, ohne Werthangabe.

Gerichtshalle.

Budapest, 23. Dezember. (Ein Todesurtheil.) Es ist eben ein Jahr her, daß der aus Serbien nach Ungarn gekommene Schmiedgehilfe Szava Tanápfóics den in der Volksheatergasse wohnhaften Wolf Leeb Haas in seinem Geschäftslokale überfiel, ihm mit einer Hacke den Kopf spaltete und dann das Schaufenster des Uhrmacherladens plünderte. Der Mordmörder, der übrigens serbischer Deserteur ist, hatte — wie eruiert wurde — einige Stunden vor dem Geschäftsladen gelauert und auf den geeigneten Moment gewartet, um sein Verbrechen ungehindert verüben zu können. Er betrat erst gegen 7 Uhr den Laden des Uhrmachers, dessen Familienangehörige einige Sekunden früher weggegangen waren. Tanápfóics konnte nach dem Mord unbehindert die Hauptstadt verlassen, einige Tage später jedoch wurde er in Zombor verhaftet, wo er sich durch den Verkauf von Uhren und Ringen verdächtig gemacht hatte. Der Budapesters Strafgerichtshof verurtheilte Tanápfóics wegen vorsätzlicher Tödtung und Raub zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Die kön. Tafel jedoch, welche diesen Prozeß heute revidierte, qualifizierte das Verbrechen des Angeklagten als vorbedachten Mord und verurtheilte Tanápfóics zum Tode durch den Strang.

(Eine verhaftete Orpheumsängerin.) In unserem gestrigen Bericht über die Enttastung der Orpheum-Chanteuse Ferry, die sich wegen des tragischen Todes des Komikers Friedrich vor Gericht zu verantworten hat, erwehnen die Bornamen der Selben unrichtig wiedergegeben. Es handelt sich in diesem Falle um die gewesene Sängerin in Herzmann's Orpheum, Frä. Ella (und nicht Frä. Ferry) und um den ebendasselbst angeklagten Komiker Alexander (und nicht Wilhelm) Friedrich.

(Ein Mordattentat.) Der Tagelöhner Mathias Gerstenberger war 18 Jahre hindurch in der Gregerischen Fabrik beschäftigt, wo er 1 fl. 50 kr. Tagelohn erhielt. So lange er bloß sich und seine Ehegattin aus dem karglichen Lohn zu erhalten hatte, fand er mit diesem Erwerb sein Auskommen, doch als sich später in seiner Ehe großer Kinderlegen einstellte, da begann für ihn eine schwere Zeit und oft hatten er und seine vier Kinder kaum das trockene Brod. Gerstenberger klagte sein Leid dem Werkführer Andreas Goga, doch dieser wollte von der Gewährung eines besseren Tagelohns nichts wissen, sündmalen Gerstenberger häufig zu trinken pflegte und ob seiner verkrüppelten Hand bei gewissen Arbeiten nicht verwendbar war. Am 30. August brachte Gerstenberger sein Anliegen abermals bei Goga vor, den er daran erinnerte, daß er in der Fabrik zum Krüppel geworden sei. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich Gerstenberger respekt-würdig, daher er aus der Fabrik auf Knall und Fall entlassen wurde. Nun suchte der entlassene Arbeiter in anderen Industrie-Etablissements Arbeit, die er aber nicht finden konnte, weil man sich überall darauf berief, daß er zu gewissen Arbeiten ob seiner fehlenden Finger nicht zu gebrauchen sei. In seiner Noth kehrte er abermals zur Gregerischen Fabrik zurück, aber vergeblich, denn

der Werkführer Goga wollte nichts von ihm wissen. Gerstenberger sah sich und seine Angehörigen der größten Noth preisgegeben. In seiner Verzweiflung kaufte er einen Revolver und mit diesem bewaffnet begab er sich abermals in die Fabrik, entschlossen, wenn man sein Verlangen dort nicht berücksichtigt, sich und den Werkführer umzubringen. Am 25. September erschien er beim Direktor der Fabrik, der aber dem Zudringlichen mit Hinauswerfen drohte. In der Voraussetzung, daß dieser Mißerfolg auf eine Verfügung des Werkführers Goga zurückzuführen sei, lauerte Gerstenberger dem Werkführer auf der Straße auf, um ihn niederzuschicken. Der Mordanschlag mißlang. Goga, der eine belanglose Schußwunde erlitt, entwarf den Mordtäter, der in Hast genommen und wegen des Verbrechens der versuchten Tödtung unter Anklage gestellt wurde. In der Strafsache Gerstenbergers, für den Advokat Dr. Arpad Neumann zum ex-offo-Verteidiger bestellt wurde, findet im Laufe der nächsten Woche die Schlußverhandlung statt.

Der Kapitalist. Die Kartellfrage.

Budapest, 23. Dezember. Ueber Aufforderung des Handelsministers, daß die Budapesters Handels- und Gewerbe-kammer ein Gutachten über die eventuelle gesetzliche Regelung der Kartelle abgibt, hat die Kammer das Präsidium betraut, mit allen interessirten Kreisen behufs Anhörung der Ansichten derselben in Berührung zu treten und auf Grundlage dieser Aeußerungen einen Referenten-Entwurf einer zu entscheidenden Fachsektion zu unterbreiten und das motivirte Gutachten der letzteren der Plenarversammlung vorzulegen. Der eingehend motivirte, umfangreiche Referenten-Entwurf vorbereitet sich vorerst über die Ursachen der Kartelle im Allgemeinen, über deren Rückwirkung auf die Produzenten, Konsumenten und Arbeiter, geht dann auf die nähere Skizzirung der in Ungarn bestehenden Kartelle ein und unterbreitet auf Grund der Aeußerungen der interessirten Kreise der Fachsektion ein Gutachten, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Unternehmer-Kartelle können nicht für sich allein behandelt werden, sondern man müsse hiebei auch auf die Interessen der Industrie, des Handels, des Waarenverkehrs und der Konsumenten Bedacht nehmen, mit einem Worte, es muß deren Rückwirkung auf das ganze wirtschaftliche Leben in Betracht gezogen werden. Bei dem heutigen Wirtschaftssystem müsse darauf Rücksicht genommen werden, damit eine Ueberproduktion und die im Gefolge derselben eintretenden Krisen vermieden werden. Hiezu eignen sich die Kartelle, welche eine dem Konsum angemessene Produktion ermöglichen. Diese Vereinigungen unterscheiden sich wesentlich von jenen Abmachungen, welche auf eine künstliche Beeinflussung der Preise abzielen. Die Kartelle, welche eine gewisse Stabilität der Produktion herbeiführen, bedeuten ein wichtiges Entwicklungsstadium in der Weltwirtschaft, das für die künftige Gestaltung des ökonomischen Systems von großer Bedeutung ist. Und deswegen wäre es verfehlt, mit Bezug auf die Kartelle das System der Experimente einzuführen. Was speziell Ungarn betrifft, haben die Kartelle bei uns keinen schädlichen Einfluß auf Industrie und Handel geübt.

Auf die einzelnen bei uns bestehenden Kartelle übergehend, wird darauf hingewiesen, daß das Eisen-kartell bei uns das Wachstum und die Ertragsfähigkeit dieses Industriezweigs gefördert hat und auch dem Handel insofern von Nutzen war, als es den letzteren vor den Schäden plötzlicher Preisschwankungen bewahrte.

Mit Bezug auf das Zuckerkartell hat der vermittelnde Handel darauf hingewiesen, daß dasselbe die Preisnachlässe beschränken und die Entstehung neuer Fabriken verhindern werde, wodurch eine für sie untrügliche Preissteigerung herbeigeführt werden wird. Es wird jedoch bezweifelt, daß das Kartell — wenn dies auch in seiner Absicht gelegen wäre — im Stande sei, eine Preisgestaltung zu bewirken, die den Produktionsverhältnissen nicht entspricht. Dagegen sprechen alle Erfahrungen, weil ja dann sich einerseits eine Konkurrenz der austretenden Kartellmitglieder und andererseits der Wettbewerb neuer Unternehmer einstellt, wodurch eine Depression der Preise hervorgerufen werden müßte. Die natürliche Folge hievon wäre die Auflösung des Kartells, wogegen nicht zu befürchten steht, daß die Leitung des Kartells mehr als den bürgerlichen Nutzen oder solche Preise anstreben würde, welche den heimathlichen Produktionsverhältnissen oder der Konjunktur des Weltmarktes nicht entsprechen würden.

Auch der Beschluß des Zuckerkartells, in Folge dessen die Rohzuckerfabrikanten sich verpflichteten, nur den kartellirten Raffineuren ihr Fabrikat zu verkaufen, wird nicht die Gründung von Konkurrenz-Unternehmungen hindern. Das Aufheben der Preisnachlässe kann dem Handel nicht schaden, da ja hiedurch sämtliche Händler betroffen werden, so daß die Konkurrenzverhältnisse dieselben bleiben. Das Kartell hat die langjährige Krise der inländischen Zuckerraffinerien behoben, was mit Rücksicht auf die große ökonomische Wichtigkeit dieses Industriezweiges schwer in die Waagschale fällt.

Auf Grund dieser Erwägungen hält es die Fachsektion nicht für zweckmäßig und nicht für zeitgemäß, welche immer geartete Regelung des Kartellwesens ins Auge zu fassen. Unser wirtschaftlicher Fortschritt in den letzten drei Jahrzehnten ist eine Folge der unbehinderten Geltendmachung der frei bethätigten wirtschaftlichen Kräfte. Wenn die Großindustrie, um ihre Entwicklung herbeizuführen, zu dem Mittel der Kartelle greift, so sei diesbezüglich eine staatliche Einmischung zu vermeiden. Wenn die Kartelle später Un-wichtig mit sich bringen sollten, so wird das wirtschaft-

liche Leben selbst, das eine Perturbation nicht duldet, die entsprechende Korrektur schaffen. Sollten, was nicht anzunehmen ist, die Interessen des konsumirenden Publikums durch die Kartelle geschädigt werden, so ließen der Regierung hinreichende Mittel zur Verfügung, um ohne Tangirung der gewerblichen Freiheit es zu verhindern, daß die Kartellinteressenten ihre auf die Ausbeutung des großen Publikums abzielenden Intentionen verwirklichen können. In konkreten Fällen könnten beispielsweise die Einfuhrzölle auf solche Waaren ermäßigt, die Frachttarife herabgesetzt oder ein staatliches Monopol geschaffen werden. In den größten und maßgebendsten Industriezweigen, wo die Kartelle sich auf fast alle Industrieerzeugnisse erstrecken, hat man überhaupt noch nicht an eine gesetzliche Regelung des Kartellwesens gedacht, weil man sich fürchtete, die natürliche Entwicklung zu stören. Um wieviel weniger sollte dies daher in Ungarn geschehen, wo die Industrie sich noch in dem allerersten Entwicklungsstadium befindet, wo die Kapitalbildung noch viel zu gering ist, als daß deren ungünstige Rückwirkung auf die Gesamtheit zu befürchten stünde. Bei uns beschränken sich die Kartelle bloß auf die Selbstwertbestimmung. Bei uns, wo erst eine Industrie geschaffen werden soll, wäre es nicht rathsam, die vorhandenen Industrien jenes für ihre Entwicklung wichtigen Mittels zu berauben, das ihr durch die Kartellirung geboten wird.

(Die Fleischkassette auf dem Schlachtviehmarkt) hat heute ihre Funktionen begonnen. Die Kommissionäre sowohl wie die Fleischhauer brachten der neuen Institution kein besonderes Wohlwollen entgegen, die für zahlreiche Fleischhauer aus dem Grunde einen schweren Schlag bedeutet, weil dieselben von heute an nicht mehr bei ihren regelmäßigen Lieferanten auf Kredit kaufen können, da die Zahlung durch Vermittlung der Fleischkassette erfolgt und nur diese den schriftlich Ansuchenenden Kredit gewähren kann. Die Fleischhauer sind auch darüber ärgerlich, daß sie innerhalb des Viehmarktes sich nicht ihrer eigenen Leute bedienen können, sondern die Treiber der Kasse in Anspruch nehmen müssen, was mit Auslagen verbunden ist. Die in ihrer Thätigkeit beschränkten Kommissionäre gedenken, wie verlautet, dem Minister eine Beschwerde zu unterbreiten, und auch die Fleischhauer wollen in einer Versammlung gegen die Fleischkassette Stellung nehmen.

(Gegen das Saccharin.) Wie die „Politik“ meldet, liegt im österreichischen Finanzministerium ein ausgearbeiteter Gesetzesentwurf gegen das Saccharin vor. Sollte derselbe auf parlamentarischen Wege nicht erledigt werden können, sei die Regierung entschlossen, auf Grund des §. 14 im Verordnungswege das Nöthige vorzunehmen. Der Entgang an Zuckerversteuer in Folge des Saccharin-Importes werde für das Jahr 1897 auf drei Millionen Gulden geschätzt.

(Kassenüberprüfungen der Staatsbahnen.) Die Direktion der kön. ungarischen Staatsbahnen hat am 16. d. 1.188,329 fl. 69 kr. als Kassenüberprüfungen an die Centralstaatskasse abgeliefert.

(Der Präsident der anglo-österreichischen Bank.) Herr Guido Elbogen, hat seine Demission gegeben. Bestimmend für diesen Entschluß waren persönliche Gründe, da Herr Elbogen die Absicht hat, von den Geschäften sich zurückzuziehen und gleichzeitig mit seiner Stelle als Präsident der Anglobank auch seine Demission als Generalsmitglied und als Mitglied der Verwaltung der Petroleumgesellschaft „Schodnica“, sowie der nordböhmischen Kohlenwerksgesellschaft zu geben.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: Karl Bodnár jr., Kaufmann in Berespataki; József Schwarz, Kaufmann in Nagáli; Franz Gáspár, Kaufmann in Székelyudvarhely; Markus Lustig (Verl.), Kaufmann in Kaposvár; Moses Freund, nichtprot. Gemischtwaarenhändler in M. Ofen; D. Kovácsévits, Kaufmann in Debrecse; Leopold Kohn, Lederhändler in Braunau; Wendelin Wihana, Kleidermacher in Wien, 5. Bezirk, Gartengasse 20; Antal Jung, Kaufmann in Sárospatak; Laura Thraumb, Fräulein in Wien, 9. Bezirk, Ruzboferstraße 63; Franziska Sahne, nichtprot. Handelsfrau in Ausfig; Joseph Vartb, Gemischtwaarenhändler (Verl.) in Urfadr.

(Winterfahrordnung der Salonampfer für die Reisevorte Fiume-Benedig und Fiume-Ancona.) Zwischen Fiume und Benedig verkehrt der elegante Salon-Gildampfer „Daniel Erd“ und zwischen Fiume und Ancona der mit allem Komfort versehene Gildampfer „Willam“. Diese Dampfer haben außer der 1. Klasse noch je eine Lyrusklasse mit separatem Salon, Kabinen mit vorzüglichen Betten, Rauchzimmer, elektrische Beleuchtung. Außer dem Salon befindet sich auf dem Dampfer „Willam“ noch ein kleiner eleganter Familienalon mit vier Schlafstellen (salon privé), welcher besonders gemietet werden kann. Fahrordnung der Salonampfer vom 1. November d. J. bis Ende März 1898: Von Fiume Abfahrt nach Benedig jeden Samstag 8 Uhr Abends im Anschlusse an den von Budapest um 7 Uhr 40 Min. Abends anlangenden Schnellzug. Ankunft in Benedig nächsten Tag um 7 Uhr Früh. Von Benedig nach Fiume jeden Dienstag 7 Uhr 30 Min. Abends vom St. Marktplatz, Ankunft in Fiume nächsten Tag um 6 Uhr 30 Min. Früh im Anschlusse an den nach Budapest um 7 Uhr 25 Minuten Früh abgehenden Schnellzug. Von Fiume Abfahrt nach Ancona jeden Donnerstag Abends 8 Uhr im Anschlusse an den von Budapest um 7 Uhr 40 Minuten Abends anlangenden Schnellzug; Ankunft in Ancona nächsten Tag Früh 6 Uhr im Anschlusse an den nach Rom abgehenden Schnellzug. Von Ancona Abfahrt nach Fiume jeden Samstag Abends 8 Uhr 30 Min. im Anschlusse an die Rom-Neapel-

berührung nicht duldet. Sollten, was nicht konsumierenden Publi...

dem Schlachtvieh-... begonnen. Die Fleischhauer brachten...

Wie die „Politik“... Finanzministerium... twurf gegen...

Staatsbahnen... rischen Staats-... 8,329 fl. 69 kr. als...

Anglo-österreichischen... hat seine Demission... Entschluß waren per...

Salondampfer für die... Fiume-Ancona... der elegante Sa-...

Bolognaer Gültige: Ankunft in Fiume nächsten Tag um 6 Uhr 30 Minuten...

Wien, 23. Dezember. (Spiritus.) Die Preise... Spiritus notirt 18 fl. 30 kr. Geld...

Budapester Schlachtviehmarkt. (Original-Bericht von F. J. H. Komv.) Der Auftrieb am 23. Dezember betrug 1558 Stück...

Budapest, 22. Dezember. (Original-Bericht.) Preisnotierungen des ueben dem Fracht...

Prag, 23. Dezember. (Privat-Telegramm.) Rohzucker auf der Basis eines Zuckergehalts von 88 Prozent...

Auszug aus dem „Közlöny.“ Kontursöffnungen in der Provinz. Gegen...

verhandlung 21. Februar 1898. (Rimaföbater Gerichtshof.) Gegen Franz Gáspár in Székely...

Kontursöffnungen in der Provinz. Des Samuel Weidlinger in Duna-Földvár...

Budapester Waaren- und Effektenbörse. Effektengechäft. 23. Dezember. Der Verkehr war auch heute ansehnlich gering...

An der Mittagsbörse kamen in Verkehr: Bester ungarische Kommerzialbankaktien zu 1400...

An der Nachbörse war die Tendenz ruhig und wurden ungesetzt: Oesterreichische Kreditaktien zu 351.20...

Getreidegechäft. Der Effektivverkehr war heute womöglich noch geringer als in den letzten Tagen...

Produktengeschäft. Produkten blieben auch heute ohne Verkehr und in Preise unverändert, nur serbisches Pflaumenmus wurde zu 17 fl. 50 kr. per Metersentner abgegeben...

fl. 33.— Waare, rothe grobkörnige 1897er fl. 33.— Geld, fl. 38.— Waare.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Mto Weizen:

Table with columns for 'Weiß (neu)', 'Bester Boden (neu)', 'Weißburger (neu)', 'Roggen Ia.', 'Roggen Ha.', 'Gerste, Futter', etc.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 21. Dezember Abends 6 Uhr bis 22. Dezember Abends 6 Uhr in Budapest mittelst Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen...

Table with columns: 'Angekommen', 'Versendet', 'Eisenbahn', 'Schiffe', 'Totale'.

Table with columns: 'a) Lokalverkehr', 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Mais'.

Table with columns: 'b) Transit-Verkehr', 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Mais'.

Table with columns: 'c) Beim Hauptzollamt vorgemerkt', 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste'.

Wasserstand.

Table with columns: 'Donau', 'Waal', 'Sava', 'Danubius', 'Tisza', etc., showing water levels in centimeters.

Erklärung der Zeichen: * Giftmischer; + über Null; - unter Null; < gesunken; > gesunken um; ? unbestimmt.

Foulard-Seide 60 kr. bis fl. 3.75 per Meter in den neuesten Dessins und Farben — G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. u. K. Hoflieferant).

Allerlei.

(Bestattung Alphonse Daudet's.) Aus Paris, 20. d., schreibt man: Unter herzlicher Theilnahme der gesammten Bevölkerung wurden, wie schon kurz gemeldet, heute Vormittags die sterblichen Reste Alphonse Daudet's zu Grabe getragen. Der innere Hof des Hotels der Rue de l'Université war zur Trauertafel umgewandelt worden: der auf einem hohen Katafalk ruhende Sarg, vor dem ein Priester und zwei fromme Schwestern Gebete verrichteten, verschwand fast unter den zahlreichen Kränzen und Blumenarrangements, die aus allen Himmelsrichtungen in das Haus des todtten Dichters zusammengedrängt waren und unter denen die des „Théâtre Français“, des Odeon, des Pariser Stadtraths, der „Société des Gens de Lettres“ von Nîmes, der Geburtsstadt Daudet's, des Verlegers Fasquelle, Frau Réjane's u. A. m. besonders bemerkt wurden. Gegen Mittag traf eine von einem Hauptmann befehligte Kompagnie des 104. Infanterie-Regiments ein, um dem großen Literaten die letzten Ehren zu erweisen. Gleich nach Mittag setzte sich der ungeheure Zug, in dem so ziemlich Alles, was einen Namen in der Pariser Welt hat, vertreten war, nach der Klotildkirche in Bewegung. Die Spitze des Vortruges wurden von Léon Hennique, Jules Lemaitre, Jola, Drumont, Paul Hervieu und Jules Gèner, dem langjährigen treuen Sekretär des Verstorbenen, gehalten. Hinter dem Leichenwagen gingen die Söhne Daudet's, Léon und Lucien, die von der Wucht des furchtbaren Schlages ganz niedergeschmettert erschienen, neben ihrem gemeinschaftlichen Freunde Georges Hugo, dem Enkel des großen Dichters; es folgten sodann der Bruder des Todten Ernest und Leon Alard mit den übrigen Familienangehörigen; hinter diesen schritt der Vertreter des Präsidenten der Republik, Major Servette, dicht vor den Ministern Rambaud und Hanotaur als Vertretern der Regierung, dem Präsidenten des Pariser Gemeinderaths Sautou u. s. w. Nach der sehr erhebenden Feierlichkeit in der Kirche, deren musikalischer Theil, von Massenet organisiert, u. A. auch Motive der „Urséenne“ enthielt, hielt Jola, der Einzige, der seitens der Familie hiezu ermächtigt worden war, eine sehr ergreifende Trauerrede, aus der folgende Stellen hervorgehoben zu werden verdienen: „Daudet stellte das dar, was das Netzendste und Unsterblichste in der Literatur ist: eine köstliche und starke Originalität. Deshalb war er ein Schöpfer des Lebens und von wirklichen Wesen: es existiren Kinder von ihm, wahre Kinder aus Fleisch und Blut, von seiner literarischen Allgewalt geschaffen, denen wir auf den Straßen begegnen, die wir erkennen und bei ihren Namen rufen. Für einen Romancier gibt es keinen größeren Ruhm, keinen glänzenderen und dauerhafteren Triumph... Daudet ist stets der freieste, der am meisten der Formeln ledige und den Thatfachen gegenüber ehelichste Geist für uns gewesen... Die mitleidige, erbarmungsvolle Liebe für die Menschheit, das moquante Lachen, mit dem er die Dummköpfe und die Böswilligen verfolgte, werden sein ewiges Verdienst sein... Wenn ich Daudet einen endgiltigen Platz anweisen sollte, so würde ich sagen, daß er in der ersten Linie der heiligen Phalanx stand, die den guten Kampf für die Wahrheit in dieser zweiten Hälfte des Jahrhunderts ausgefochten hat. Der Ruhm dieses Jahrhunderts wird es sein, durch die ungeheure Arbeit, die je ein Jahrhundert vollendet, der Wahrheit entgegengegangen zu sein. Und Daudet gehörte zu den Tapfersten und Kühnsten unter uns; denn seine Werke, darüber darf sich Niemand täuschen, gehören in ihrem Sauber und ihrer Milde zu denen, die den lautesten Schrei des Mitleids und der Gerechtigkeit ausgestoßen haben.“

(Der Stein der Weisen.) So ist denn, was Baco von Verulam, was Spinoza und Leibniz fest geglaubt haben, kein leerer Traum gewesen. Die Verwandlung der Metalle, der Stein der Weisen ist ent-

deckt, die Ueberführung von Silber in Gold ist kein amerikanischer Humbug, sondern eine Thatfache. Dr. Emmens, der Erfinder des neuesten „Steines der Weisen“, war, als er noch in England lebte, eine in elektrotechnischen Kreisen wohl bekannte Persönlichkeit. Später wanderte Dr. Emmens nach Amerika aus, wo die Staaten einen von ihm entdeckten und nach ihm benannten Explosivstoff für Küstenverteidigung erwarben. Seit siebzehn Jahren ist er in Folge eines Rückenmarkleidens an den unteren Extremitäten gelähmt und gezwungen, sein Leben im Rollstuhl zuzubringen. Amerika ist das Land des wissenschaftlichen Charlatanismus, und Dr. Emmens hat mit Vorurtheilen zu kämpfen, die sogenannte sensationelle, später sich als Schwindel erweisende Erfindungen geschaffen haben. Dr. Emmens erzählt in seinem bereits vor sechs Monaten oder noch länger erschienenen Berichte über seine Argentaurum-Erfindung, daß er auf diese gekommen, als er veruchte, reines Eisen und reines Nickel herzustellen. Während seiner Experimente fand er eine neue Substanz, die er später auch aus Kobalt darzustellen lernte. Dieser neue Stoff war also offenbar eine Gruppe von Elementen gemeinsam. Dr. Emmens wußte, daß Gold und Silber zu einer anderen Gruppe von Elementen gehörten. Vielleicht, sagt er sich, haben sie auch einen Stoff gemeinsam, und man kann ein Element in das andere verwandeln. Mit dem ihm eigenen Enthusiasmus ging er an die Arbeit. Es war durch Carey Lea und Andere entdeckt worden, daß Silber in einem Stadium seiner Zersetzung neue und besondere Eigenschaften, besonders einen gelben Glanz zeigt. Dr. Emmens gelang es, die Zersetzung weiter zu führen, als dies bisher geschehen, und er erhielt eine neue Substanz, welche er Argentaurum nannte. Diese Substanz ist weder Silber noch Gold, sondern etwas zwischen beiden Liegendes. Der Erfinder ging nun einen Schritt weiter und erhielt eine Substanz, die auf Grund aller bekannten Prüfungsmethoden als Gold bezeichnet werden muß. Wenn Dr. Emmens mit seinem neuen Apparate 50.000 Unzen Gold in einem Monat herstellen kann, so bedeutet das 12 Millionen Gulden Einkommen im Monat oder 144 Millionen Gulden im Jahre; denn nach Abzug der Herstellungskosten von 2 Pfund pro Unze bleibt dem Erfinder noch immer darauf ein Reingewinn von 2 Pfund. Wenn man nun bedenkt, daß die Golddarstellung fabrikmäßig betrieben wird, und daß statt einer, hundert Maschinen arbeiten, dann schwindelt einem der Kopf. Silberländer wie Kolorado und Mexiko werden so wichtig wie Transvaal und Klondyke.

(Was das Verbrechen einträgt.) Das Handwerk des Mörders ist nicht immer einträglich und sehr oft frettet man nicht einmal sein Leben dabei, in dem man das eines Anderen raubt. Mit Unrecht glauben die meisten Leute, daß je größer der zu erhebende Gewinn, desto größer auch die Wuth des Mörders ist; meist ist es gar nicht einmal sicher, ob, was er erbeutet, auch die „Mühe“ lohne. Es gibt Mörder, die für seine Kleinigkeit morden, um sich eines Portemonnaies zu bemächtigen, in dem sie nicht einmal wissen, was sie finden werden. Andere hoffen, eine große Summe zu erbeuten und sehen sich enttäuscht, grausam betrogen. Im Allgemeinen muß man ein sehr unpraktischer Mensch sein, um seines Gleichen umzubringen. Gewinnt Einer wirklich einmal ein größeres Stück Geld, so behält er's in der Regel nicht lange. Der Italiener Carrara zum Beispiel, der in Paris einen Stontisten ermordete und bei seinem Opfer 22.000 Francs fand, hatte sicherlich gemeint, diese ganz respectable Summe zu behalten. Er hatte alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, den Leichnam des Opfers verbrannt, alle Spuren verwischt. Das Geld verbarg er in einer Mauer, unter einem Stein, wo es fast unmöglich zu finden war. Sein Weib erhielt den Auftrag, möglichst wenig Geld auszugeben, sich nicht durch Reichthum verdächtig zu machen. Aber die Polizei kam doch auf die richtige Fährte; sie verhaftete Carrara und sein Weib. Beide gestehen. Von der geraubten Summe

haben sie nur 700 Francs für sich verwendet. Erschreckt durch dieses Verbrechen, ward beschlossen, daß diese armen Stontisten, die in ganz Paris herumkommen, in Zukunft nie mehr als 5000 Francs bei sich tragen dürfen. Aber wie soll sie diese Maßregel schätzen, da es Verbrechen gibt, die für 10 Sous morden? Auch was die Mörder sonst bei ihren Opfern finden, ist fast niemals sehr werthvoll und zudem gefährlich. Juwelen können nur schwer angebracht werden, bloß ein paar Heftel finden sich bereit, die gefährlichen Dinge um eine Kleinigkeit zu kaufen. Die Aufzeichnungen des Pariser Sicherheitsdienstes geben das Mittel an die Hand, eine Zusammenstellung dessen zu machen, was den Mörder ihr Verbrechen „einträgt“. Fünf solcher Verbrechen haben von ihrer That keinen weiteren Erfolg gehabt, als die vielen Jahre schweren Kerker und Zwangsarbeit, zu denen sie verurtheilt wurden. Drei andere, die zusammen einen Mann überfielen und umbrachten, fanden bloß 2 Francs, in die sie sich zu theilen hatten. Ein Mörder Namens Chottin fand bei seinem Opfer 14 Sous, zwei andere je 1 Franc, ein dritter 2 Francs. Dann steigt der Werth der Beute; 5 Francs, 40 Francs, 90 Francs, 200 Francs, 900 Francs. Theilt man all diese Summen unter die verschiedenen Verbrechen, so entfallen auf jeden 82 Francs. Das ist wenig genug; doch sind hier nur jene Mörder inbegriffen, welche für ihr Verbrechen bloß mit Kerkerhaft bestraft wurden. Größer stellt sich die durchschnittliche Beute derer, welche ihre That mit dem Tode büßten; auf jede Person kommen da 207 Francs. Natürlich gibt es Ausnahmen, solche, die der Teufel begünstigt, welche größere Summen erbeuten und von der Justiz nicht gefunden werden können; aber ihre Zahl ist sehr gering. In der größten Mehrheit der Fälle ist die Spekulation auf das Leben des Nächsten die schlechteste, die man machen kann; zudem auch die gefährlichste.

(Der Blitz als Magneteur.) Es ist eine längst bekannte Thatfache, daß Felsen (so z. B. die Basaltklippen auf dem Gipfel der hohen Axt) und einzelne lose Mineralproben an bestimmten Stellen einen eigenartigen magnetischen Zustand aufweisen. Die Gelehrten haben auch schon früher den Blitz für die Ursache dieses Magnetismus gehalten. Beweise dafür, daß das Einschlagen eines Blitzes den getroffenen Felsen in magnetischen Zustand versetzt, sind erst jetzt gegeben worden, und zwar ziemlich gleichzeitig durch einen deutschen und einen italienischen Forscher. Der deutsche Gelehrte, Bodet aus Dresden, ist ganz experimentell vorgegangen und hat die natürlichen Verhältnisse in der Untersuchung nachzuahmen versucht. Er nahm eine große Influenzmaschine, die bei der Entladung elektrische Funken von 4-8 Cm. Länge lieferte. Diese Funken stellten die Blitze dar, und es wurden nun Mineralproben diesen Funken derart ausgesetzt, daß die Entladung sie von der Seite traf oder ganz mit Elektrizität einhüllte. Vor und nach jedem Versuche wurde dann mittelst eines kleinen Kompasses der magnetische Zustand der Mineralien untersucht. In einer Reihe von Fällen erhielt man wirklich sehr bestimmte Abweichungen der Magnetnadel nach der Einwirkung der elektrischen Funken; gewöhnlich war die Abweichung zwischen 10 und 12 Grad; ein Felsstück aber, das vor dem Versuche nur schwach magnetisch war, veranlaßte nach demselben sogar eine Abweichung von 90 Grad. Ein Stück Basalt war und blieb nach der Einwirkung der künstlichen Blitze ein richtiger Magnet. Uebrigens erwies sich die Vertheilung des Magnetismus in dem Gesteinsstück als ebenso ungleichmäßig, wie sie es bei den natürlichen Proben ist. Die Stärke des erzeugten Magnetismus hing in der Regel von dem Gehalt der Probe an Eisen oder Magnetit ab. Die Proben waren sämtlich aus Felsen gewählt, bei denen natürliche magnetische Eigenschaften beobachtet waren, und vier unter ihnen stammten sogar aus der Nähe von Magnetlagern. Bodet schließt aus seinen Beobachtungen, daß der Ursprung der magnetischen Massen in der Erde überhaupt auf die Einwirkung von Blitzschlägen zurück-

Rolande und Andrée.

Roman von Ernest Daudet. (Autorisirte Bearbeitung.)

— Ja, warf Andrée ein, sie kam zu der Ueberzeugung, daß die Anwesenheit einer Frau gleich ihr uns Alle vor der Gefahr schützte, welche sie befürchtet hatte; aber sie weiß nicht mehr unter den Lebenden, damit erstehet die Gefahr von Neuem, und vielleicht wird sie erst dahinschwinden, wenn ich fort bin. Verzeihen Sie mir, liebes Kind, daß ich Ihnen von solchen Dingen rede, daß ich einen Schatten auf Ihre reine Seele werfe; wenn ich mich aber gezwungen sehe, Sie zu verlassen, so müssen Sie doch wissen, daß es mir unmöglich gewesen, anders zu handeln, weil ich dieses Haus nicht der Gefahr aussetzen wollte, Verleumdungen preisgeben zu sein, denen Ihre Großmutter nicht mehr Schweigen zu gebieten im Stande war.

All das war so klar und deutlich, daß ich auch nicht mehr den Schatten eines Zweifels über die ernstesten Beweggründe haben konnte, welche Andrée zwangen, sich von uns zu trennen.

Thränen standen in ihren Augen und ich rief:

— Andrée, liebe Andrée, warten Sie noch, überführen Sie nichts, treffen Sie keinen Entschluß, welcher uns in neue Trauer verlegen kann. Wenn Papa wissen wird, von welchen Gedanken Sie gepeinigt sind, wird er vielleicht doch ein Mittel finden, um Sie zurückzuhalten.

Ich faßte nach ihren Händen, zog sie an mich und umarmte sie zärtlich, indem ich flüsterte:

— Ja, hoffen wir, daß Alles sich derartig eintheilen wird, daß es mir gestattet sein kann, in Ihrer Nähe zu verweilen.

Obzwar Andrée's Worte im Grunde genommen danach angethan waren, mich zu beruhigen, blieb ich doch in tiefer Trauer verfunken. Ich wiederholte dieselben meinem Vater, sobald ich mich mit ihm allein sah, er hörte mich an, ohne eine besondere Erregung zu verathen und sprach dann mit der größten Ruhe:

— Die Befürchtungen des Fräuleins von Tremor gereichen demselben nur zur höchsten Ehre, aber beruhige Dich, Rolande, wir werden dieselbe bei uns behalten, ich habe darüber schon nachgedacht.

Bei uns behalten, wie? Sie ist ja im Grunde genommen wirklich weder seine Tochter noch seine Schwester oder seine Frau. Noch nie fiel es mir so sehr auf, als im gegenwärtigen Augenblicke, wie jung Papa sei, wie verführerisch Andrée ist; ich musterte die Beiden heute genau in dem Augenblicke, in welchem wir uns von der Tafel hoben, und mir war es mit einem Male, als ob ich Andrée's Bedenken in ihrem vollen Umfange verstehen könnte.

Andrée's Tagebuch.

6. Februar.

Der Tod der Marquise hat den Gang der Handlungen beschleunigt, und in erster Linie das Bedenken beseitigt, welches ich zu befürchten hatte.

Ich wußte durch die vertraulichen Mittheilungen ihres Sohnes, durch Alles, was er mir über ihren herrischen und schwer zu behandelnden Charakter gesagt hat, daß sie von der Stunde an, in welcher sie in mir die Schwiegermutter zu befürchten hätte, sicherlich keinen Anstand nehme, alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg zu räumen. Seit der Marquis Witmer ist, das heißt seit vollen achtzehn Jahren, richtete sich ihr ganzes Streben darauf, ihn vor einer schlechten Partie zu bewahren. So oft er daran dachte, dieses oder jenes Mädchen zu wählen, verstand sie es stets, ihn so lange auf die Nachtheile der Verbindung aufmerksam zu machen, bis er derselben entsagte.

Unbewußt folgte sie ihrem mütterlichen Egoismus, konnte sie den Gedanken nicht ertragen, ihren Einfluß auf den Sohn verlieren zu sollen, setzte sie alle Hebel in Bewegung, um ihn an sich zu fesseln, glaubte sie nur auf solche Art Macht über ihn behalten zu können.

Anfangs fügte er sich ungeduldig diesem Joch, dann, da man sich an Alles gewöhnt, da seine Mutter eine kluge, geistvolle Frau war, da sie Rolande zu benützen wußte, um ihrer Herrschaft erhöhte Geltung zu verschaffen, fügte er sich endlich willenslos, und ließ sich vollständig von der Mama lenken. Gegen diese durch Zeit und Umstände befestigte Situation, die durch die Gewohnheit zur zweiten Natur geworden, sollte ich ankämpfen. Wenn die Marquise noch weiter gelebt, weiß ich nicht, wem ich Opfer mein endlicher Sieg mich gekostet haben würde.

Ihr Tod hat Armand eine Freiheit eingeräumt,

... verwendet, Er-
 ward beschlossen, das
 ganz Paris herum-
 100 Francs bei sich tra-
 regel schenken, da es
 worden? Auch was
 finden, ist fast nie-
 brlich. Jeweils kon-
 los ein paar Heftchen
 unge um eine Klein-
 ungen des Pariser
 an die Hand, eine
 was den Mordern
 er Verbrecher haben
 eg gehabt, als die
 Zwangsarbeit, zu
 ndere, die zusammen-
 dien, fanden bloß
 atten. Ein Mörder
 vier 14 Sous, zwei
 Francs. Dann steigt
 Francs, 90 Francs,
 all diese Summen
 entfallen auf jeden
 doch sind hier nur
 ihr Verbrechen bloß
 größer stellt sich die
 ihre That mit dem
 den da 207 Francs,
 die der Teufel be-
 deuten und von der
 n; aber ihre Zahl
 chreibt der Fälle ist
 Nächsten die schick-
 uch die gefährlichste.
) Es ist eine längst
 s. W. die Vafalt-
 lcht) und einzelne
 stellen einen eigen-
 en. Die Gelehrten
 r die Ursache dieses
 für, daß das Ein-
 felsen in magneti-
 gegeben worden,
 einen deutschen und
 die Gelehrte, Pöfel
 vorgegangen und
 der Untersuchung
 große Influenz-
 stische Funken; zu-
 unten hellten die
 neralproben diesen
 Entladung sie von
 tät einhielt. Vor-
 um mittelst eines
 Zustand der Mine-
 von Fällen erhielt
 ungen der Magneti-
 strischen Funken;
 zwischen 10 und
 vor dem Versuche
 nkte nach demsel-
 90 Grad. Ein
 der Einwirkung der
 et. Uebrigens er-
 netismus in dem
 re, wie sie es bei
 rke des erzeugten
 dem Gehalt der
 Die Proben waren
 denen natürliche
 waren, und vier
 Maße von Magnet-
 eobachtungen, daß
 ften in der Erde
 tschlagten zuri-

zuführend sei. Folgerichtig in Rom ist derselben Ansicht, daß das Vorhandensein magnetischer Pole in vielen Mineralproben und besonders in vulkanischem Gestein atmosphärischen Entladungen zuzuschreiben ist. Er folgerte daraus, daß, wenn diese Annahme richtig wäre, sich ein solcher Magnetismus auch in dem Mauerwerk von Bauten finden müßte, welche dem Blitz ausgesetzt waren. Dies ist z. B. bei den Blöcken basaltischer Lava der Fall, deren man sich in der römischen Campagna vielfach als Baumaterial bediente. Die Untersuchung hat die Vermuthung Folgerichtig's in der That bestätigt, denn er fand nicht nur in den Mauersteinen vieler alter Klunen Spuren magnetischer Eigenschaften, sondern in den Cementschichten zwischen den Mauersteinen.

(Fräulein Bonnefois und der französische Jugendpreis.) Fräulein Bonnefois in Paris ist ein seltenes Beispiel edlen Gemeinfinns in den unteren Volksschichten. Sie ist die Begründerin einer Schule für die Kinder der im Lande umherziehenden Jahrmärktler und Schaubudenbesitzer. Ihre eigenen Eltern führen ein mit einem Marionettentheater von einem Jahrmärkte zum anderen, und von ihrem vierten Lebensjahre an, das heißt seit 65 Jahren, spielen Drehorgeln und Circusmusikanten ihre Schummerlieder. Schon achtzehn Jahre alt, lernte sie ganz allein lesen und schreiben, und sofort faßte sie den Plan, das Gelehrte auch ihren kleinen Kameraden beizubringen. Mit einem Panorama verdient Fräulein Bonnefois täglichen Unterhalt, während sie jeden Abend eine Anzahl Kinder in der Religion und im Lesen unterrichtet. Endlich aber gelang es ihr im Jahre 1893, mit dem kleinen Kapital, das sie im Laufe der Jahre erübrigt hatte, und den Spenden des Erzbischofs von Rouen, sowie des Pariser Municipalraths Verole, die erste wirkliche Jahrmärtschule mit der nötigen Einrichtung und den Schulmitteln zu gründen. Die Schule zählt nahezu 20 Schüler, von denen aber immer ein Theil auf der Wandererschaft ist, der sich gelegentlich wieder einfindet. Da heißt es denn, die Abziehenden mit Aufgaben versehen und die Neugekommenen wieder dem Ganzen einfügen. Fräulein Bonnefois unterrichtet die Kleinen unentgeltlich und verleiht sie noch dazu mit den nötigen Büchern und Schreibzeugen, ja sie beschenkt von Zeit zu Zeit die ärmsten mit Kleidungsstücken und dergleichen. Ueberdies bestreitet sie die Kosten der Wanderung von einem Ort zum anderen rund um Paris; denn alle vierzehn Tage längstens wird die Schulbarade anderswo aufgeschlagen. In wohlverdienter Anerkennung ihrer aufopfernden Thätigkeit wurde nun Fräulein Bonnefois jüngst von der französischen Akademie unter dem Beifallsjubel der Anwesenden mit dem von Baron Monthyon (1782) gestifteten Jugendpreis von 2500 Francs getront. Wie der „Figaro“ mittheilt, gedenkt sie mit dieser Summe eine Art Möbelwagen von sieben Metern Länge und dritthalb Metern Breite erbauen zu lassen, der erstens zur Beförderung ihres Materials von einem Markte zum anderen und zweitens zur Errichtung von Schulen in zwei Stockwerken dienen soll; auf der unteren Plattform wird sie eine Mädchenschule für die kleinen Mädchen und im oberen Stock, zu dem man auf einer Treppe von außen gelangt, eine Knaben- und Mädchenschule errichten.

(Literat um jeden Preis.) Einer literarischen Hochstaperei, wie sie wohl noch nicht dagewesen sein dürfte, ist das „Meiß. Tgl.“ auf die Spur gekommen. Um zu schriftstellerischem Ruhm zu gelangen, hat der in Meißen beschäftigte Buchhandlungsgehilfe Alfred Hennig ein Verfahren angewandt, das höchst „einfach“ ist. Er sucht sich den mangelnden Ruhm dadurch zu verschaffen, daß er verschiedene Romane mit neuen Titelblättern oder mit Widmungsblättern versehen ließ, auf denen statt des wirklichen Autors sein eigener werthvoller Name als Verfasser des Buches prangte. Diese Bücher brachte er bei seinen Bekannten und Gönnern in Umlauf. Bei einem der also mißhandelten Bücher (es ist der Roman „Die Here von Coja“ von P. Dr. Windschild in Heflingen) ist er sogar so weit gegangen, alle Druckzeichen auszuwischen, um eine Entdeckung der Fälschung durch den Leser zu verhindern; außerdem hat er die üblichen Verlagsanzeigen am Schluß des Buches einfach überklebt, und zwar mit Rezenfionen bedeutender Blätter, wie der „Gartenlaube“, „Leipziger Illustrierten Ztg.“ etc., die er selbst verfaßt hat und die natürlich glänzend aus-

gefallen sind und sich über die reiche schriftstellerische Thätigkeit des Autors in überschwänglichen Lobeshymnen äußern. Eines der umgetauschten Bücher, „Der Mönch von Ballenstedt“, hat Medizinalrath Dr. Richter in Dessau verfaßt, ein anderes, heißt „Im Banne der Wiedertäufer“, stammt aus der Feder des Gymnasiallehrers Dr. phil. Cüppers in Köln. Diese Autoren werden nicht wenig gestaunt haben, wenn sie sahen, daß die Kinder ihrer Muse plötzlich einen Stiefvater erhalten haben. Dem Hochstapler ist es offenbar nicht nur darum zu thun gewesen, in seinen Kreisen als geheimer Schriftsteller zu gelten, sondern er verfolgte mit seinen falschen Vorpiegelungen den Zweck, seinen eigenen minderwerthigen schriftstellerischen Erzeugnissen Eingang in die Lesewelt zu verschaffen und seine Stellung in der Gesellschaft zu verbessern.

(Die Verfasserin der Odyssee.) Man schreibt aus London, 14. d.: Die Homerfrage ist in ein neues Stadium getreten. Der hochgelehrte Mr. Samuel Butler hat in einem neuen Buche haarklein bewiesen, daß die Odyssee nur eine — Frau geschrieben haben kann. Das Buch, das bei Longmans erschienen ist, heißt deshalb „The Authoress of the Odyssey“, und es ist ein prächtiges Beispiel einer Forschungsmethode, für die gerade die Philologen immer eine gewisse Schwäche gehabt haben. Man konstruirt nämlich eine Hypothese und paßt dann die Thatfachen in sie hinein. Mr. Butler entwickelt bei diesem Prozeß wirklich erstaunlichen Scharfsinn, und nur der bekannte Professor Jowett oder, wie er jagt, „unbeflegbarer Scholastizismus“ ist Schuld daran, daß er nicht längst ein berühmter Mann ist. Mr. Butler weiß aber auch, wer die Frau war oder doch „wahrscheinlich“ war. Ganz klar ist ihm, „daß sie jung, eigenwillig und ledig war“ und in oder bei Trapani in Sizilien gelebt haben muß. Sie war, um es kurz zu sagen, „wahrscheinlich“ Niemand anders als Naukkaa, die Tochter des Phäakenkönigs. Ganz sicher ist Mr. Butler hier nicht; aber das weiß er, daß die junge Dame jedenfalls zum Haushalt des Phäakenkönigs gehört haben muß; das folgt „aus der Sorgfalt, mit der der Stammbaum des Königs erklärt wird“ und dem „Eifer, mit dem sein Haushalt und Garten beschrieben werden“ u. s. w. Das Buch ist Jedermann, der sich ein Stündchen amüsiren will, warm zu empfehlen, und wenn's nicht ernst gemeint wäre, wär's eine seine Karriatur gewisser Philologentunfsstücke.

(Wie man in Spanien Gefangene transportirt.) Die Madrider Zeitungen berichten über die Flucht eines Gefangenen folgendes: Der Falschmünzer Pedro Gonzalez wurde von zwei Gendarmen und einem Wächter der öffentlichen Ordnung vom Zellengefängniß nach dem Justizgebäude geführt, um sich wegen eines Vergehens gegen das Münzgesetz zu verantworten. Die Verhandlung wurde aber auf unbestimmte Zeit verlagert. Der Gerichtspräsident beauftragte einen Gefängnißdiener und einen Gendarmen, den Gefangenen wieder abzuführen. Auf dem Wege nach dem Gefängniß gestellte sich zu ihnen eine Frau, eine Bekannte des Gefangenen. Die vier Personen nahmen eine Droschke und begaben sich — in's „Café de Espana“, um nach Einnahme einer Tasse Kaffee eine Partie Billard zu spielen, wobei Wein und andere stärkende Getränke konsumirt wurden. In animirter Stimmung begab man sich in eine Kaberna der Calle de Principe. Raum angekommen, war der Gefangene, man weiß nicht wie, verschwunden. In ihrer Verzweiflung stellten sich die beiden Beamten mit der Freundin dem Richter, um sofort in Haft genommen zu werden; von dem Falschmünzer fehlt bisher jegliche Spur.

(Der letzte Affiri.) Am 18. Dezember starb in Florenz einer der größten Politiker und Patrioten Italiens, Senator Carlo Affiri, der Schwiegervater des Ministers des Aeußern Marchese Visconti-Venosta, Gemahl der Nichte Cavour's und Großnichte des Dichters. Geboren im Jahre 1827, trat er schon 1848 in die Redaktion des „Risorgimento“ ein, den damals Cavour leitete. 1857 wurde er Abgeordneter und 1870 Senator. Zweimal war er Vizepräsident des Senats, für dessen Reform durch Wahlen, aufstieß des jetzigen Ernennungsmodus, er eifrig wirkte. Er gründete auch 1872 die „Associazione della Stampa“ in Rom. Seine politischen Schriften sind zahlreich. Nach-

dem er sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, widmete er sich ganz der von ihm zu Florenz gegründeten „Scuola di Scienze Sociali“, die heute unter dem Namen seines Vaters „Scuola Senare Affiri“ geht. Als Mensch gehörte er zu den Besten seiner Zeit. Mit ihm erlischt das alte piemontesische Geschlecht der Affiri im Mannestamm.

(Ein neuer Rubens?) Aus Paris wird geschrieben: Bei einem Besuche in Sandie bei Havre wurde letzthin ein Gemälde entdeckt, das 1.60 Meter lang und 1.26 Meter hoch ist. Kompetente Forscher haben nach Prüfung desselben erklärt, daß das aufgefunden Bild eines der Meisterwerke Rubens' „Der Tod der Dido“ sei, das Maria von Medici gehörte. Das Gemälde wurde in eine Holzstift verschlossen und diese vorläufig in den Gewölben der Societe Generale untergebracht.

(Die Ermordung des Schauspielers Ferris.) Aus London wird gemeldet: Es ist nahezu zweifellos, daß der Mörder des Schauspielers Ferris wahrscheinlich ist. Die Erbitterung gegen ihn ist groß. Beim heutigen Verhör vor dem Polizeirichter wurde er, ehe er wieder in seine Zelle abgeführt wurde, vom Auditorium beschimpft und ausgepöffelt. Ein nach ihm geworfenes schweres Buch traf ihn am Kopfe. Der Gerichtssaal mußte geräumt werden.

(Immunisirung gegen Schlangenbisse.) Der Forscher Dr. B. H. J. A. L. J., Assistent am Pariser zoologischen Garten, hat an die Akademie der Wissenschaften eine Note von höchstem wissenschaftlichen Interesse gerichtet, die in der letzten Sitzung derselben zur Verlesung gelangte. Dieser Forscher hat die Arbeiten des Edinburgher Frazer über die Frage der Immunisirung gegen die Schlangenbisse mit Galleinspritzungen weiter fortgesetzt und vorzügliche Resultate in dieser Hinsicht mit Meeresschweincheln erzielt, denen er Galle und die Prinzipien der in dieser Ausarbeitungslösung enthaltenen Stoffe: Glarocholate, Glycholate, Cholesterin u. s. w. eingespritzt hatte. Auf die Anfrage des Herrn Gautier, ob der angewendete Impfstoff reine, in Aether kristallisirte Cholesterine gewesen, von der es höchst erfahrungsmäßig wäre, daß sie Impfstoffeigenschaften besitze, versicherte der Vortragende Herr Chauveau, daß die eingespritzten Prinzipien Gallenelementen entnommen worden waren.

(5000 von Frauen geschriebene Bücher) wird die Jubiläumsausstellung des Staates Tennessee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in einer Sammlung aufzuweisen. Miss Barber hat die Idee gehabt, eine Sammlung von Büchern von Frauen aus der ganzen Welt zu veranstalten. Um ihren Plan auszuführen, schrieb die Dame 700 Briefe an fremde Regierungen, und sie erhielt eine große Anzahl von Büchern. Die Kaiserin von China sandte 4 Bücher, die über die Sitten und Gewohnheiten der Frauen handeln und Gehorsam gegen den Ehegatten anempfehlen. Der Kaiser von Japan schickte 126 Bücher, Königin Olga von Griechenland 12 moderne griechische Bücher. Es kamen Bände von Armenien, Persien, Ungarn, Italien, Rumänien, Rußland, Deutschland etc.

(126 Tage schlafend zugebracht) hat in Neudingen (Schwarzwald) das Mädchen Johanna Mathes. Dieser durch hysterische Zustände hervorgerufene lange Schlaf und die dadurch bedingte Ernährungsunfähigkeit hält zur Zeit noch an. Mit Zustimmung der Eltern wollte man das kranke Kind in eine Heilanstalt nach Baden-Baden bringen, doch mußte dies wegen eines eingetretenen Umstandes noch hinausgeschoben werden. Die Kranke befindet sich mehr denn je in einem aufgeregten Zustande, auch ist ihr Kräftezustand in rascher Abnahme begriffen.

(Aus Moskau) treffen Nachrichten ein, welche von dem sensationellen Erfolg einer Tänzerin — Frä. Labujarska — zu erzählen wissen. Die genannte Tanzkünstlerin soll nicht nur in Zirkusunternehmen vorzügliches leisten, sondern geradezu an die Grazie und mimische Begabung der unvergeßlichen Fanny Elssler erinnern.

... Mittheilun-
 as er mir über
 ehandelnden Cha-
 Stunde an, in
 hier zu befürchten
 me, alle nur denk-
 äumen. Seit der
 t vollen achtzehn
 eben darauf, ihn
 hren. So oft er
 idchen zu wählen,
 auf die Nachtheile
 chen, bis er der-
 ütterlichen Egois-
 ertragen, ihren
 sollen, setzte sie
 n sich zu fesseln,
 ht über ihn behal-
 lbig diesem Joch,
 nt, da seine Mut-
 wa sie Rolande
 haft erhöhte Gel-
 endlich willenlos,
 e Mama lenken.
 nde besetzte die
 zur zweiten Natur
 enn die Marquise
 welsch schwere
 gefoßet haben
 eiheit eingeräumt,

deren wir Beide dringend bedurften. Er ist durch denselben auch mir um ein Orkeltliches näher getreten, als es bis zu dieser Stunde der Fall gewesen. Er betete seine Mutter an, er brachte ihr blinden Glauben entgegen, und wenn ich nicht an seiner Seite gewesen wäre, als er sie verlor, würde er lange trostlos geblieben sein, wäre es ihm nicht gelungen, die Leere seines Herzens auszufüllen. Ich aber war zugegen, und bei mir hat er Zuflucht gesucht; ich war es, die ihm Trost, Beistand und Stütze bieten sollte.

Noch höre ich, wie er mir wehklagend sagte, als seine Mutter den letzten Seufzer aushauchte:

— Jetzt habe ich Niemanden mehr außer Ihnen, Andre.

Und als ich ihm einwarf, daß ihm ja doch noch die Tochter bleibe, rief er lebhaft:

— Mein Kind wird seiner Bestimmung folgen, sie wird heirathen und Familie haben, ich werde naturgemäß aufhören, den ersten Platz in ihrem Herzen einzunehmen, und wenn ich Sie nicht hätte, wäre ich ebenso naturgemäß, wie alle kinderlos dastehenden Menschen, der Laune und Willkür des Hausstandes preisgegeben, denn eine verheirathete Tochter ist für den Vater so gut wie keine Tochter. Sie sehen also, daß ich auf Sie angewiesen bin, wenn ich nicht namenlos unter der Vereinsamung des Herzens leiden soll.

— Ich konnte, nachdem ich diese Worte vernommen, nicht mehr an den Ernst seiner Absichten zweifeln, und es erübrigte mir nur mehr abzuwarten, daß er selbst den Zeitpunkt fixirte, an welchem

unsere geheime Vereinigung offizielle Bestätigung finden sollte.

Die Erfahrung aber hat mich mißtrauisch gemacht. Nachdem ich mich seiner einmal bemächtigt, behagte es mir nicht, ihm das Recht einzuräumen, wieder von sich selbst Besitz zu ergreifen. Verspürte er Lust dazu, wollte er anderen Einflüssen gestatten, entscheidenden Einfluß auf seinen Geist oder auf sein Herz zu erlangen, so verfanen all' meine Zukunftspläne möglicherweise in nichts. Ich manövrierte also so klug, daß ich ihm einen Entschluß abzunöthigen mußte, welcher meinen Wünschen entsprach, und ihn zwang, die Heirath zu beschleunigen.

Bei der ersten Gelegenheit, welche sich mir bot, ihm von mir zu reden, habe ich sanft darauf hingewiesen, daß meine Anwesenheit auf dem Schlosse, jetzt, da seine Mutter nicht mehr unter den Lebenden weile, Veranlassung zu müßigen Gerede geben könne. Ich bin jung, er ist nicht alt und die Böswilligkeit der Menschen weiß Niemanden zu verschonen. Diese und ähnliche Argumente mußte ich in's Treffen zu führen und auf äußerst geschickte Art auszunützen. Ich deutete darauf hin, daß ich die Absicht hege, das Haus zu verlassen, ich sagte das ihm selbst und auch Rolande, die es ihm zweifelsohne wiederholt haben mag. Dank diesem klugen Manöver hab' ich es zustande gebracht, daß er gestern zu mir gekommen ist und mich bat, unsere Hochzeit für die Mitte des nächsten Monats festzusetzen, was ich natürlich annahm, da er betonte, daß es sein ausdrücklicher Wunsch sei.

In Folge des jüngst eingetretenen Trauerfalles werden wir auf Schloß Gacé in aller Stille, ohne

jedweden Pomp getraut. Sofort nach der Hochzeit begeben wir uns nach Italien und Egypten. Sein Wunsch stimmt darin mit dem meinen überein, wir möchten auch die Reise bis zum Schluß unserer Trauerzeit ausdehnen; jetzt habe ich ja das Recht, von unserer Trauerzeit zu sprechen.

Während der Abwesenheit ihres Vaters wird Rolande der Obhut einer Cousine, der Gräfin Amberieu übergeben, welche in Versailles wohnt. Bei unserer Rückkehr beziehen wir alle Drei das Palais Gacé in Paris, das seit einem Vierteljahrhundert unbewohnt gewesen und welches vollständig renovirt werden soll; überdies ist es höchst wahrscheinlich, daß Rolande bald eine Heirath finden dürfte, wenn sie die Trauer ablegt, zählt sie zwanzig Jahre, und es ist dies das richtige Alter, um an eine Vermählung zu denken.

Das sind die Projekte, welche der Vater im Vereine mit mir einstweilen hegt; das Mädchen selbst aber ahnt bisher noch nichts von diesen. Morgen oder längstens übermorgen soll sie aber Alles erfahren; ich bin neugierig, wie sie die Sache aufsaßt und auf welche Art sie es hinnimmt, daß Andrée von Tremor ihre Stiefmutter wird.

Wenn ich nur nach der Zärtlichkeit urtheilen wollte, welche sie mir entgegenbringt, müßte ich annehmen, daß diese Nachricht sie sehr glücklich machen könnte; trotzdem zweifle ich daran, fühle ich mich versucht zu glauben, daß sie keine besondere Freude darüber empfinden wird; ich weiß recht gut, daß ich an ihrer Stelle —

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 24. Dezember 1897.

Beilage des „Neues Pester Journal“.

Seite 15

Heute bleiben sämtliche Theater geschlossen.

ETABLISSEMENT SOMOSSY MULATÓ.

Heute findet keine Vorstellung statt.
Samstag, den 25., sowie Sonntag, den 26. Dezember je zwei Vorstellungen.

Nachmittags-Vorstellungen bei ermäßigten Preisen. Anfang halb 4 Uhr. Abend-Vorstellung Anfang 8 Uhr. Nachmittags und Abends neu ausgestattet.

„Dämon Gold“

großes Weihnachts-Ausstattungs-Ballet von J. Holzer mit Fel. Hofschüler, Fr. Holzer und Herrn Viskusi.

HERZMANN'S ORPHEUM,

Hajós-utca 13, vis-à-vis der kgl. Oper.

Heute keine Vorstellung.

Morgen, den 25., und übermorgen, den 26. Dezember, je 2 große hochinteressante Elite-

Fest-Vorstellungen

mit dem neuen, äußerst reichhaltigen

Weihnachts-Programm.

Nachmittags halb 4 Uhr halbe Preise. Abends 8 Uhr Sonntagspreise.

Neue Komödien. Neue Debüts.

Az Országos Magyar Kézművészeti Társulat

téli és karácsony-ujévi

KIÁLLITÁSA

a városligeti műcsarnokban, az Andrássy-ut végén 1897. december 1-től 1898. január 15-ikéig. Megnyitás december 1-én.

Nyitva: reggel 9-től, délután 4-ig, azonkívül kedden és vasárnap d. u. 5-től este 9-ig villamos világitás mellett is; csütörtökön este 6-tól 11-ig sétahangverseny. Buffet.

Belépő-díj egy korona, vasárnap délután 1 órától 20 kr.

In Folge gänzlicher Auflösung

unseres seit 1868 bestehenden Geschäftes verkaufen wir unsere sämtlichen angehäuften Vorräthe zu

stark herabgesetzten Preisen.

Es bietet sich demnach eine seltene Gelegenheit, modernst u. geschmackvollt erzeugte Gold- u. Juwelen-Schmuck - Gegenstände, Uhren und Silberwaaren zu

staunend billigen Preisen

anzuschaffen. 1316thige Silber-Essbestecke à 5 1/2 kr. Leuchter, Girandols, Tassen, Fisch- und Braten-Schüssel à 6 kr. per Gramm. Komplete Tafel-Service für 12 Personen à fl. 150 u. aufwärts.

Benedek Gábor és Testvére,

Juweliere,

Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 17.

Folies Caprice,

Rostély-utca Nr. 3 (Karliskaserne).
Seite.

geschlossen.

„IMPERIAL“

V., Váci-körút 48.

Eröffnung Samstag, den 25. Dez.

Hochinteressantes Familienprogramm.

Täglich grosse internationale Künstler-Vorstellung.

Um gütigen Zuspruch seitens des hochgeehrten p. t. Publikums bitten höflich.

der ehemalige Inhaber: Josef Kohn. der artistische Leiter: Karl Fürst.

Erlaube mir, die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich die Restauration des „Etablissement Imperial“ übernommen habe und werde bestrebt sein, durch Veranreichung der vorzüglichsten Speisen meiner renommirten ung. Küche, der besten Biere, Naturweine etc., die Gunst der verehrten Gäste in vollem Masse zu erwerben. Die Restaurations-räumlichkeiten stehen den ganzen Tag geöffnet. Durchwegs bürgerliche Preise.

Hochachtungsvoll
Josef Novak, Restaurateur.

Billiger Silberverkauf.

Löffel u. Bestecke 5 1/2 kr.

Leuchter, Girandoles, Tassen, Fischschüsseln 6 kr.

per Gramm sammt Fagon in schönster und modernster Ausführung, 1316thige Probe. Größtes Lager von Neuheiten, barock figurirlicher Ausführung, in der Silberwaaren-Niederlage:

Brüder A. D. Finger, Budapest, Königsgasse 4.

Behördlich bewilligter

Ausverkauf,

wegen gänzlicher Auflassung meines Geschäftes,

bis der Vorrath reicht, werden sämtliche Gold- und Silberwaaren und Uhren unter dem Anschaffungspreis verkauft. Es versäume Niemand diese nicht wieder vorkommende Gelegenheit und überzeuge sich selbst von der Billigkeit der Waaren.

LANG JÓZSEF, Kerepesi-ut 8.

Oroszi Caprice Mulató,

Kerepesi-ut 21:

Seite

geschlossen.

Morgen große Fest-Vorstellung.

Sonntag, den 26. Dezember, Abends um halb 8 Uhr

im großen Redoutensaal:

Grosser

Künstler - Abend

unter Mitwirkung von

Toni Schläger, Lili Lejo,

Ed. Kornau, Julius Wittels,

Bachrich-Quartett

und

Karl Drescher.

Karten sind bis Sonntag 12 Uhr in der „HARMONIA“, Musikalien- und Klavier-Handlung, Váci-utca 9, von 3 Uhr Nachmittag an in der Redoute an der Kassa erhältlich.

Die mechanische

Zwirnfabrik

in Zuckmantel (k. k. Schlesien)

liefert billigst per 5 Kilog. Post-Nachnahme alle Sorten Spulen-Zwirn und

Reform-Knäulzwirn

mit Nadeln, Ringen und Fingerhüten.

Pretiosen-Knäulzwirn,

vorzüglich geeignet zu Kleinen billigen

Geburtstags-

und

Neujahrs-Geschenken,

da jedes Zwirnknäul einen schönen

Schmuck-Gegenstand

enthält und nur

3 Kreuzer kostet.



DIETRICH & SOHN



Kais. und königl. Hof-Thee-, Rum- und Cognac-Lieferanten in Budapest.

Central-Bureau und Bestellsort: Budapest, IV., Alte Postgasse 10.

Nur ausschließlich direkte Importe echt chinesischer und japanischer Karawanen-Theen.
Jamaika-Rum, braun und Weiss, Französische Liqueure, Theegebäck Hudley u. Palmer,
Brasilianer Rum, Holländische Liqueure, Kaffee in Säcken à 2 1/2 u. 5 Kgr.,
Cognac (Original), Holl. Ananas-Punschessenz, Chokoladen von Ph. Suchard,
Arrac, Maraschino von Luxarde, Chines. und japan. Industrien,
Whisky, Benediktine, Paravents u. s. w. für Neujahrs-geschenke,

Absynthe, Chartreuse, grün und gelb, Thee-geschire,
Slivowitz, Franz. u. Siebenb. Champ. Spanische und ungarische Weine.

Weihnachts-Ausstellung von chinesischen und japanischen Kunst- und Industrie-Gegenständen, Theetische, Samowars, Theekochapparaten und Kannene als Neujahrs-geschenke besonders geeignet.

Kais. und königl. Hof-Thee- und Rum-Niederlagen:
IV., Waitznergasse 18. IV., Schlangenplatz 1. VI., Andrássystrasse 33.
Telephon 61-18. Preiscourante gratis und franco. Cafe Große Feldgasse.

Table with columns for 'Geld' and 'Wahre' containing various numerical entries.



Augen, Küchen...
Kupfer von 6-25 fl.

troffen!
AGER's
reingiger



SCH
ERTHRAN

elm Maager
u Wien.
ersten medicinischen
geprüft und seiner
Verdaulichkeit wegen
Kinder besonders ers
und verordnet in allen
ten, in welchen der Nist
stigung des ganzen
nms, insbesondere
st und Lunge, Ju
s Körpergewichtes,
nung der Galle, fo
nigung des Blutes
te herzustellen will
che d. gelben Sorte
der weissen Sorte zu
st zu bekommen in der
Niederlage: Wien,
Heumarkt Nr. 3,
den meisten Apotheken
Pest, ungar. Mon.
In Budapest bei:
er Josef v. Löröl,
gasse Nr. 12,
die Apotheke, fern
den Kaufleuten:

ayer & Seitz
Kochmeister's
Ferd. Neruda,
sknty, Takats
zimon Ist., Det
ároly, Szones E.
krinitzky, Erz
olnár & Moser.
stisch-ungarische Mon-

Wien,
3.
lich verfolgt.

